

Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Die heutige Folge umfaßt 8 Seiten

Bezugspreis mit Postversendung: Für ein Jahr RM. 7.20 Für ein halbes Jahr „ 3.70 Für ein Vierteljahr „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigermittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.	Preise bei Abholung: Für ein Jahr RM. 6.80 Für ein halbes Jahr „ 3.50 Für ein Vierteljahr „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
---	---	---

Folge 4 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 29. Jänner 1943 58. Jahrgang

Zehn Jahre

Von Karl Anton Prinz Rohan

Dieses eine Jahrzehnt hat bestätigt, was am 30. Jänner 1933 des deutschen Volkes Glaube war: daß an dem Tag, da der greise Hindenburg Adolf Hitler die Zügel der Reichspolitik in die Hand legte, ein neues Zeitalter angebrochen ist; gewiß für das deutsche Volk, wahr-scheinlich für Europa, vielleicht für die Welt. Mit beispielloser Tatkraft, mit einer Zielbewußtheit sondergleichen, mit eisernen Nerven und einer großartigen Beherrschung, die auch im kühnsten Planen Maß hält, hat der Führer zuerst das deutsche Volk im Altreich neu geordnet und zur festen Kernmacht Mitteleuropas gemacht. Die von ihm gestaltete Welt des Nationalsozialismus gewann rasch eine so starke Anziehungskraft, daß, wo Deutsche geschloffen siedelten, der Gedanke der Revision der europäischen Mißordnung von 1919 sehr bald die Gestalt einer ebenso leidenschaftlichen wie opferbereiten Bewegung der abgetrennten Volksteile hin zum Reich nahm. Gegen so übermächtige, in sittlichen Urwerten verankerte Massenströmungen konnte die feindselige Diplomatie ihre jahrelang mühsam aufgebauten papierernen Schranken nicht mehr halten. So ist 1938 das Großdeutsche Reich entstanden.

Es bot der Welt Frieden oder Krieg. Die Welt hat den Krieg gewählt. Auf zwei Monate genau bezeichnet der Zusammenschluß St. Germain-Osterreichs mit dem nationalsozialistisch gewordenen kleindeutschen Reich die Weggänge dieses Jahrzehnt: Jänner 1933 — März 1938 — Jänner 1943. Die ersten fünf Jahre waren mehr der inneren, das zweite Jahrfünft der äußeren Sicherung von Volk und Reich gewidmet. Den miterlebenden Zeugen dieses ungeheuren geschichtlichen Vorganges fällt es schwer, zu unterscheiden, was an Werk und Leistung des Nationalsozialismus großartiger ist: die Organisation und Menschenführung im Inneren oder die militärischen Erfolge nach außen; zumal beide in Wirklichkeit eine innere Einheit oder wenigstens wechselseitige Entsprechung darstellen.

Wüßten wir nicht um den großen Auftrag der Geschichte in Nationalsozialismus und Faschismus, wir würden an den gewaltigen Ausstrahlungen unserer Welt auf die anderen Völker und besonders auch am Benehmen unserer Gegner erkennen, daß wir an der Spitze unseres Zeitalters marschieren. Wie es überall auf der Erde kommunistische Bewegungen gibt, die sich an Moskau ausrichten, haben alle Völker mehr oder weniger starke Gruppen herausgestellt, die in den Mächten und Japan die Vorkämpfer und Bewirklicher ihrer eigenen Hoffnungen und Wünsche sehen. Zumal in Europa haben die Völker und Staaten mit ganz geringen Ausnahmen die geistigen und politischen Grundlagen des 19. Jahrhunderts verlassen und sich in neuen Lebensformen von innen her gewandelt. Der Krieg hat diese Entwicklung nur noch beschleunigt; denn dieser Krieg ist auch und vor allem eine Revolution der Völker, die zu den „Müttern“, erwacht sind, und gleichzeitig eine große Bewegung des Erdteils nach Zusammenschluß in Gemeinschaft: Europa wird sich in Schmerzen seiner Schicksalsverbundenheit bewußt. Die Feindmächte, die angetreten sind, um diese für ihre Weltmacht gefährliche Entwicklung aufzuhalten oder zu zerschlagen, sehen sich gezwungen, selbst die

Wege zu beschreiten, die wir längst eingeschlagen haben. Sie kämpfen angeblich für „Freiheit“ und heben sie auf, für feste Goldwährungen und versinken in Inflation, für Freihandel und treiben Zwangswirtschaft.

In der politisch und sozial von Grund auf gewandelten Welt, die jeder einzelne von uns erlebt, können wir uns schwer unterscheiden zwischen Kriegsbedingtem und Bleibendem. Kein Zweifel, daß viele Maßnahmen, Einrichtungen und Einschränkungen vorübergehende Kriegsnotwendigkeiten darstellen, die in der europäischen Friedensplanung der Zukunft wegfallen werden; kein Zweifel auch, daß diese Revolution wie jede andere große Erscheinung der Geschichte ihr eigenes Lebens- und Wachstums-gesetz besitzt und sich nach ihm entfaltet und wandelt.

Das einzigartige und überwältigende Ergebnis des ersten Jahrzehnts dieses neuen Zeit-

alters, sein fester, bleibender Kern ist die Neugestaltung des Verhältnisses von Mensch zu Mensch und Mensch und Volk in einer Volksordnung, die jeden einzelnen, wie immer er denken, was immer er wollen mag, ergriffen und in seiner Lebensgestaltung und Tätigkeit auf die großen, uns vom Schicksal gestellten Gemeinschaftsaufgaben ausgerichtet hat. Die Geschichte kennt wenige gelungene Revolutionen und noch weniger solche, die ihre innersten Ziele so rasch und gradlinig — denn was ist ein Jahrzehnt in der Geschichte eines Volkes — erreicht haben. Eine alte Erfahrung besagt, daß Wandlungen erst dann wirklich und geschichtsgültig werden, wenn sie das flache Land, das Dorf, den Menschen des Bodens erfasst haben. Nicht nur Erbhofgesetz und Marktordnung haben das Leben des Bauern und die deutsche Landwirtschaft neu geformt; die nationalsozialistische Weltanschauung hat in vieler Hinsicht

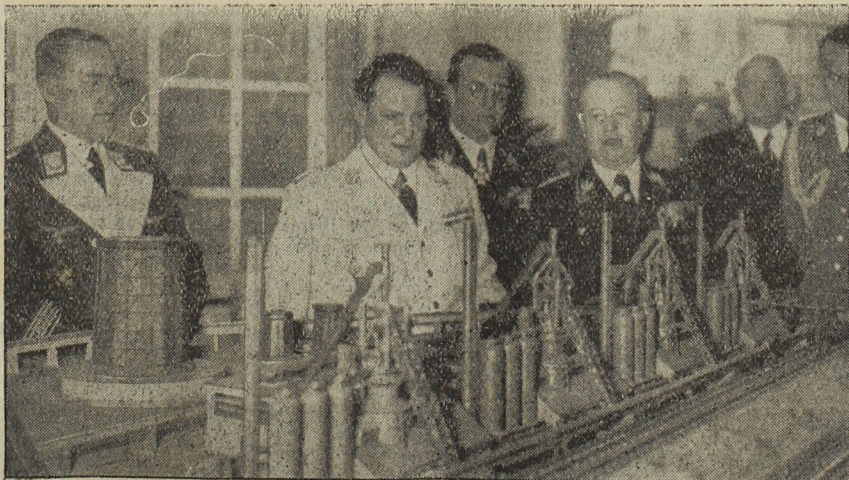
auch und gerade in diesem konservativsten Kern des deutschen Volkes eine neue Sinnggebung des Lebens, neue Lebensinhalte geschaffen. Das Landoolk ist in einem viel dynamischeren und aktivistischeren Sinn als nur je zu der einen großen Tragfäule der Volksgemeinschaft geworden. Der andere Volksteil — die Arbeiter von Kopf und Hand — hat das marxistische Gift, das jahrzehntelang, bewußt gefördert von den Feinden des Reiches, in unseren Volkskörper eingedrungen war, ausgeschieden; die breiten Massen der Menschen des Maschinenzeitalters, der Nomaden der technischen Welt, die dem Internationalismus und seiner überfremdeten Führung verfallen waren, haben heimgefunden in die Nation. Sie bilden nun die zweite gewaltige Tragfäule der Volksordnung im Großdeutschen Reich. Die beiden bestimmenden Gegensätze zwischen Stadt und Land und Kapital und Arbeit sind längst in der nationalen Schicksalsgemeinschaft aufgegangen. Aus vergiftenden Massenparolen sind sie zu Führungsfragen erhoben worden.

Das Geheimnis der Erfolge des Nationalsozialismus liegt in der Methode, an der er mit eiserner Folgerichtigkeit festgehalten hat. Er führt und, wo es nur irgend geht, verzichtet er auf Befehl. Er bemüht sich, durch Überzeugen das Notwendige freiwillig zu erreichen. Dieses Gleichgewicht zwischen Freiheit und Befehl, Freiwilligkeit und Zwang kommt auch in der in den österreichischen Gauen begonnenen und hier mit so außerordentlich glücklichen Ergebnissen durchgeführten Reichsreform zum Ausdruck: Zentralismus im Grundfälligen, Föderalismus in der praktischen Anwendung auf den Einzelfall. Das gleiche ist im weiterzweigigen System der Selbstverwaltungen und der Menschenführung und -betreuung erreicht. Die lebendige Volksordnung hat bereits weitgehend die starren Formen des alten und nur allzu volksfremd gewordenen Staates von innen her, ja sogar von unten her, erseht, Staat und Volksordnung greifen ineinander über und ergänzen sich auf das vortrefflichste.

Die Leistung, die das deutsche Volk während des vergangenen Jahrzehnts in Frieden und Krieg hervorgebracht hat, ist undenkbar ohne die ungeheure und täglich sich erneut erweiternde Wandlungskraft der nationalsozialistischen Revolution; und diese ist wiederum unvorstellbar ohne die einzigartige Gestalt des Führers, ohne die unmittelbare Ausstrahlung seiner geschichtlichen Persönlichkeit, ohne die einmalige Leistung dieses einmaligen Menschen. Jeder einzelne schafft mehr, manchmal das Vielfache von dem, was er früher getan hat. Und die Deutschen sind wieder ein Volk der kinderreichen Familien geworden. Das Gespenst des Volkstodes aus mangelndem Lebenswillen, das uns bis 1933 und in der Ostmark bis 1938 am Nacken gehalten hat, ist gebannt. Wir haben uns aus einem sterbenden zu einem jungen, aufstrebenden und unserer Zukunft gewissen Volk gewandelt. Noch stehen wir mitten in der großen Bewährungsprobe. Das erste Jahrzehnt des Nationalsozialismus hat uns indes bereits den Beweis erbracht, daß und warum unsere Welt, die die Welt des Morgen, die Welt des neuen Europas ist, in diesem Kampf um die Neugestaltung des menschlichen Daseins Recht behalten muß und wird.



Die Unterzeichnung des Dreimächtepaktes am 27. September 1940 in Berlin. Von links: Der italienische Außenminister Graf Ciano, Reichsaußenminister von Ribbentrop und der japanische Botschafter Kurusu. (Presse-Hoffmann, Zander-M.R.)



Der Vierjahresplan. Auf dem 8. Reichsparteitag verkündet der Führer in einer Proklamation den wirtschaftlichen Vierjahresplan, mit dessen Durchführung am 18. Oktober 1936 der Ministerpräsident Hermann Göring beauftragt wurde. Hermann Göring vor einem Modell der Hermann-Göring-Werke. (Presse-Hoffmann, Zander-M.R.)

Sieg oder Bolschewismus — bewähre dich!

Totaler Krieg

Im „Wöltischen Beobachter“ schreibt Haupt-
schriftleiter Major Weiß unter der Überschrift
„Totaler Krieg“ u. a.:

Als das kaiserliche Deutschland im Herbst
1918 die Kapitulation anbot, wäre es nicht
notwendig gewesen, sich zu ergeben, wenn sich
Deutschland nicht selbst geschlagen gegeben
hätte. Im Gegensatz zwischen Front und Hei-
mat lag die Quelle der Katastrophe. Das
deutsche Volk wollte nicht mehr kämpfen, weil
es kein deutsches Volk gab. Kein politisch klar
geführtes und kein charakterlich starkes Volk.

Nicht die Zahl der gewonnenen Schlachten
entscheidet am Ende eines Krieges über Sieg
oder Niederlage, sondern der nationale Idea-
lismus, der Front und Heimat zu einem unzer-
schütterlichen Block des Willens und der Zu-
versicht zusammenschweißt. Wenn ein Volk
weiß, für was es kämpft und um was es geht,
dann wird es auch mit Rückschlägen und mit
militärischen Krisen innerlich fertig. Die Front
selbst braucht keinen Zuspruch. Der Frontsoldat
weiß, was Krieg heißt, und weiß daher auch,
daß eine Truppe, die eine Schlacht verliert, da-
mit noch lange nicht ihre militärische Ehre
preisgibt. Oft wächst erst aus der Niederlage
der Triumph eines unvergänglichen Helden-
tums.

Im Osten steht die deutsche Wehrmacht in
der zweiten Winterschlacht. Wieder versucht die
holschewistische Kriegführung die Gelegenheit
auszunutzen, um die deutsche Front zum Ein-
sturz zu bringen.

Wieder ist Sowjetrußland zu einer Winter-
offensive größten Ausmaßes angetreten. Die
deutschen Soldaten müssen sich in erbitterten
und schweren Kämpfen gegen einen Feind ver-
teidigen, der im taktischen und technischen Ein-
satz seiner Massenheere viel gelernt hat und
zum Äußersten entschlossen ist. Es ist kein Zwei-
fel: In diesem Krieg ist die bolschewistische
Armee zum gefährlichsten und hartnäckigsten
Gegner der deutschen Wehrmacht geworden.
„Zwanzig Jahre lang bereitete sich Sowjetruß-
land systematisch für den Krieg vor“, schrieb
dieser Tage ein Amerikaner in einer englischen
Zeitung.

Trotzdem: Auch dieser Kampf auf den end-
losen Schneefeldern muß siegreich beendeten
werden, genau so, wie seinerzeit der Kampf um
die Macht im Reich auf den Schlachtfeldern des
Geistes gewonnen wurde. Auch damals schien
der Sieg gerade im Endstadium des Kampfes
oft in weite Ferne gerückt. Wir kamen trotz-
dem an die Macht, weil die Willenskraft des
Führers sich in der Entschlossenheit, den Kampf
zu gewinnen, keinen Augenblick beirren ließ.
Wir mußten auch den 30. Jänner 1933 erleben,
dessen zehnjährige Wiederkehr wir in diesen
Tagen begehen, weil unsere Niederlage gleich-
bedeutend mit der Verewigung der deutschen
Katastrophe für immer gewesen wäre.

Die Lage heute, auf die militärischen Di-
mensionen des Krieges übertragen, ist nicht
viel anders. Sowjetrußland wäre nicht Sowjet-
rußland, wenn es nicht die Kampfkraft und die
Ausdauer des nationalsozialistischen Reiches
bis aufs Äußerste anspannen würde. Die Front
im Osten wird heute auf die härteste Probe ge-
stellt, der jemals ein Heer ausgesetzt wurde.
Ladogasee, Westliche Luft, Toropez, Rischew, Wo-
ronesch, Stalingrad, Kaukasus usw. sind die im-
mer wiederkehrenden Brennpunkte einer Nie-
derschlacht, die heute den östlichen Kriegsschau-
platz beherrscht. Die unter den härtesten Be-
dingungen kämpfenden deutschen Truppen wer-
den von einer Übermacht bedrängt, die an das
Selbentum unserer Soldaten noch nie da-
gewesene Anforderungen stellt.

Und doch müssen und werden wir diese
Schlacht gewinnen, denn eine Niederlage würde
das Schicksal des Reiches für alle Zukunft ent-
scheiden. In diesem Krieg wird der Kampf um
Sein oder Nichtsein nicht nur des deutschen
Volkes, sondern von jedem einzelnen von uns
ausgetragen. Ein verlorener Krieg würde dies-
mal weder für Arbeiter noch für Intellektuelle,
weder für Bauern noch für Soldaten, weder für
Preußen noch für Österreicher, weder für Volks-
genossen mit, noch für solche ohne Pensionen-
berechtigung irgendeine Chance übriglassen.
Das ganze deutsche Volk wäre erbarmungslos
der Bolschewisierung und der in London und
Washington ausgedachten Sonderbehandlung
preisgegeben.

Dieser Alternative sehen wir mit absoluter
Nüchternheit und ohne überflüssige Sentimen-
talität ins Auge. Der Krieg muß gewonnen
werden. Er kann aber auch gewonnen werden,
weil noch nie in der ganzen deutschen Geschichte
so viel Voraussetzungen für den Sieg vorhan-
den waren. Noch niemals war es einer Staats-
führung möglich, die gesammelten Energien der
ganzen deutschen Nation so einheitlich und kon-
zentriert einzusetzen wie heute.

Der Heldenmut und die Todesverachtung
unserer Soldaten an der Front sind ein Fanal,
das unsere Herzen aufrüttelt und uns die welt-
geschichtliche Größe der Entscheidung vor Augen
führt, die wir erzwingen müssen, koste es was
es wolle! Je größer und schwerer die Opfer, die
unsere Kameraden auf dem Schlachtfeld bring-
en, desto fanatischer wird unsere Entschlossen-
heit, den Krieg nach dem Geheiß siegreich zu
vollenden, nach dem wir als Nationalsozialisten

im Kampf gegen den Bolschewismus angetre-
ten sind.

Dieser Krieg ist ein Weltanschauungskrieg,
ein politischer Krieg in seiner klassischsten
Form. Am Don und an der Wolga ist ein
Weltkampf in seiner letzten Konsequenz zum
blutigen Symbol geworden. Im Kampf der Gi-
ganten entscheidet sich das politische Schicksal
unserer Zeit. „Sobald die Politik großartiger
und mächtiger wird, so wird es auch der Krieg“,

so heißt es bei Clausewitz, „und das kann bis
zu der Höhe steigen, auf welcher der Krieg zu
seiner absoluten Gestalt gelangt.“ Was bei
Clausewitz der absolute Krieg ist, das nennen
wir heute den totalen Krieg. Indem das ganze
deutsche Volk, in der Heimat ebenso wie an der
Front, sich zur totalen Kriegführung mit allen
ihren Konsequenzen bekennt, gewinnt es be-
reits die Vorentscheidung auf dem Wege zum
Endsieg.

Die Helden von Stalingrad — verpflichtendes Vorbild für jeden Deutschen

In Stalingrad haben die wochenlangen
Entbehrungen, das ununterbrochene Ringen ge-
gen frische feindliche Truppen, das Übergewicht
der Bolschewisten an Flugzeugen, schweren Waf-
fen und das schreckliche Ausstarren im offenen
Gelände bei Schneesturm und schneidender Kälte
den Widerstandswillen unserer Soldaten und
ihrer rumänischen und kroatischen Kameraden
auch am 25. ds. nicht brechen können. Wie sie
es möglich machen, dem fortgesetzten Ansturm
des Feindes ihr hartes „Dennoch“ entgegenzu-
setzen, ist das Einmalige ihres heroischen Rin-
gens. Der eherner Wille zum Widerstand gab
den erschöpften Offizieren und Mannschaften
die Kraft, sich selbst vor ihre Geschütze zu span-
nen und sie Kilometer um Kilometer durch die
tief verschneite Steppe zu schleppen.

Das höchste Wissen um ihre Pflicht stellte
General und Grenadier Schuler an Schulter
in den Nahkampf mit der blanken Waffe, und
nicht besser erfüllt sich der Sinn echter Kame-
radchaft als dadurch, daß übermüdete Grenaa-
diers, kaum dem Kampfgewühl entronnen, so-
fort und ohne Befehl wieder angriffen, als es
gilt, die Besatzung eines dicht hinter der feind-
lichen Linie notgelandeten Flugzeuges wieder
herauszuhauen. All das geschieht unter den
pausenlos niedertrachtenden Bomben der feind-
lichen Flugzeuge, die Tag und Nacht fast un-
gehindert über dem Kraterfeld kreisen, weil die
Flakgeschütze die feindlichen Panzer vernichten
müssen. Aber diese Aufgabe erfüllen sie so, daß
die Kanoniere eines einzigen von allen Seiten
angegriffenen Geschützes im rasenden Feuer
von 28 angreifenden Panzern allein 15 zerstört

den. Zerbrach auch dieser Panzerstoß, so folg-
ten doch bald neue und schwerere Angriffe, bei
denen die bolschewistischen Panzerkampfwagen
ihre eigenen Schützen vor sich hertrieben, um sie
zum Stürmen zu zwingen.

Wieder rollte die Feuerwalze in die schwach-
en Deckungen und langsam gewann die feind-
liche Übermacht an Boden. Doch wieder ver-
mochte sie nicht den Widerstand zu brechen. Un-
sere Soldaten boten in den Trümmern des
westlichen Stadtrandes den Bolschewisten von
neuem die Stirn. Jeder Mauerrest, jede Brand-
ruine wurde zur hart umkämpften Festung. Die
deutschen, rumänischen und kroatischen Helden
haben sich um ihre Führer geschart und halten
todesmutig stand. Alle Unterschiede nach Rang
und Waffengattung sind gefallen, übrig geblie-
ben ist allein der eiserne Wille zum äußersten
Widerstand, der zum verpflichtenden Vorbild
für alle Deutschen geworden ist.

Auch an den übrigen Fronten des südlichen
Abchnittes standen unsere Truppen am 25. ds.
in erbittertem Kampf gegen den überlegenen
Feind. Im Kuban- und Manysch-
Gebiet hat eine neue Kältewelle das ver-
schlammte Gelände wieder gefestigt, so daß die
Bolschewisten ihre Vorstöße wieder aufnahmen,
ohne jedoch ihre Kampfziele gegen die deutschen
und slowakischen Verbände erreichen zu können.

Zwischen Manysch und Don setzten da-
gegen unsere Panzertruppen und motorisierten
Einheiten den am 21. ds. begonnenen Gegen-
angriff erfolgreich fort. Die Bolschewisten konn-
ten dem Stoß nicht widerstehen und mußten den

energisch nach Nordosten vordringenden deut-
schen Verbänden einige Ortschaften preisgeben.
Kampf- und Sturzkampfflugzeuge unterstützten
den Angriff, zerschmetterten Artilleriestellungen
und zerstörten die zum Gegenstoß angelegten
Panzerformationen, so daß diese das Gefecht
abbrechen und in ihre Ausgangsstellungen zu-
rückzuziehen mußten. Im Verlauf dieser Kämpfe
verlor der Feind in der Zeit vom 21. bis 25.
ds. über 1000 Gefangene, mehrere tausend Tote,
69 Panzer, 199 Geschütze, 21 Granatwerfer, 152
Kraftfahrzeuge sowie große Mengen an Maschi-
nengewehren, Handfeuerwaffen und sonstigem
Kriegsgerät.

Nördlich des Donetz begann am frühen
Vormittag des 25. ds. ein schwerer Angriffs-
schlag unserer Luftwaffe, bei dem sich Stuta-
staffeln und Kampfflugzeuge zu Tiefangriffen
gegen feindliche Kolonnen und Truppen-
ansammlungen abließen. Besonders schwer tra-
fen die Bomben sowjetische Panzerkräfte, die
sich im Vorgebirge der deutschen Stellungen be-
reitstellten. Durch Volltreffer wurden acht
schwere Panzer vernichtet und zahlreiche wei-
tere außer Gefecht gesetzt. Beim Abbruch des
Kampfgebietes nach anderen lohnenden Zielen
stießen die Sturzkampfflugzeuge auf zwei
Marshkolonnen in Stärke von je tausend
Mann, die mit Bomben und Bordwaffen auf-
gegraben wurden, und auf zahlreiche Nachschub-
kolonnen, die mit Truppen und Material auf
dem Wege zur Front waren. Auch unter die-
sen räumten unsere Flieger auf und vernich-
teten oder beschädigten 96 feindliche Kraftfahr-
zeuge. Der Angriff traf die Bolschewisten so
überraschend, daß sie nur vereinzelte Flugzeuge
zur Abwehr einsetzen konnten, von denen zwei
im Feuer unserer Jäger abstürzten. Mit diesen
wirksamen Schlägen erleichterte die Luftwaffe
den Heeresverbänden ihren anhaltend schweren
Abwehrkampf, der besonders südwestlich Wo-
ronesch mit äußerster Härte geführt werden
mußte, um die feindlichen Angriffe abzuwehren.

Winterschlacht in unverminderter Stärke

Verkrallt in die Trümmer von Stalingrad leistet die 6. Armee pausenlosen Sowjetangriffen Widerstand

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am
27. Jänner aus dem Führer-Hauptquartier be-
kannt:

Die große Winterschlacht an der Ostfront
dauert mit unverminderter Stärke an und wei-
tet sich auf neue Räume aus.

Die noch kampffähigen Teile der 6. Armee
verkrallt sich in die Trümmer der Stadt
Stalingrad. Unter Ausbietung aller Verteidi-
gungsmöglichkeiten gegenüber pausenlosen An-
griffen der Sowjets auf der Erde und aus der
Luft binden sie die Kräfte mehrerer Sowjet-
armeen. Eine in die Stadt vorgebrungene
feindliche Kräftegruppe wurde in erbitterten
Kämpfen zerstört.

Im Kubangebiet verlaufen die eigenen Be-
wegungen völlig planmäßig. Feindliche An-
griffe westlich des Manysch wurden zum Teil
im Gegenstoß abgeschlagen.

Dem Angriff der deutschen Divisionen zwi-
schen Manysch und Don setzte der Feind ver-
stärkt erbitterten Widerstand entgegen. Wei-
terer Geländegewinn wurde erzielt.

Der Versuch des Gegners, den Aufbau der
neuen Abwehrfront westlich von Woronesch zu
verhindern und in diese unter Ausbietung star-
ker Infanterie- und Panzerkräfte einzubrechen,
wurde blutig abgewiesen.

In der Schlacht am Ladogasee wurden
starke Panzer- und Infanterieangriffe, die sich an

einer Stelle zehn-, an einer anderen Stelle acht-
mal wiederholten, von unseren Truppen unter
schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.
Einzelne kleinere Einbrüche wurden im sofor-
tigen Gegenstoß beseitigt.

Die Luftwaffe entlastete die Verbände des
Heeres durch zahlreiche Angriffe auf Truppen-
bereitstellungen und rückwärtige Verbindungen
des Feindes.

Jagdverbände schossen in fünf Tagen südlich
des Ladogasees 97 sowjetische Flugzeuge bei
nur einem eigenen Verlust ab.

In Nordafrika nur Spähtrupptätigkeit.
Schnelle deutsche Kampfflugzeuge zerprengten
in Tunesien motorisierte Abteilungen des
Feindes und vernichteten oder beschädigten auf
einem Flugstützpunkt eine größere Anzahl ab-
gestellter Bombenflugzeuge. In den Gewässern
von Algier wurde ein großes feindliches Trans-
portschiff in Brand geworfen.

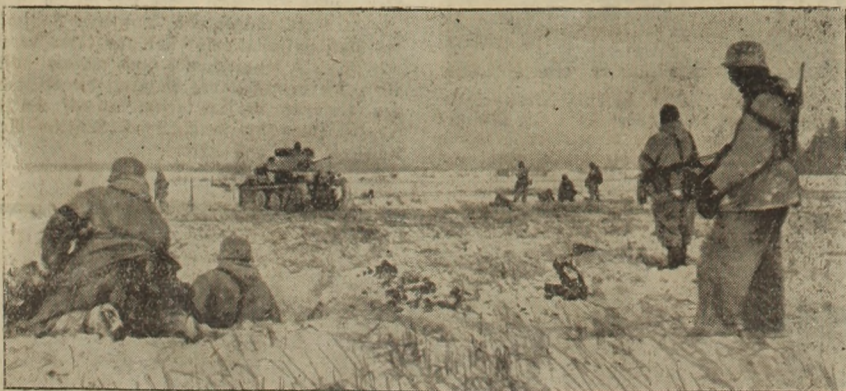
Bei Tages- und Nachtvorfällen in die be-
setzten Westgebiete verlor der Feind neun
Flugzeuge. Einzelne feindliche Bomber flogen
in der vergangenen Nacht unter Verletzung
schweizerischer Hoheitsgebietes in Süddeutsch-
land ein, ohne jedoch Bomben zu werfen.

Eine Hafenstadt an der Südküste Eng-
lands und eine Ortschaft im Südosten der Insel
wurden am gestrigen Tag mit Bomben schwe-
ren Kalibers angegriffen.

Tripolis — ein entscheidender Entschluß Italiens

Tripolis ist von den Streitkräften der
Achse planmäßig geräumt worden. So sehr das
ganze deutsche Volk die Empfindungen seines
faschistischen Verbündeten über die einseitige
Preisgabe dieses mit so viel Hingabe, Fleiß
und Opfern erschlossenen Gebietes teilt, so weiß
es aber auch die Bedeutung dieser militärischen
Maßnahme in größerem Zusammenhang zu
würdigen:

Tripolis ist für das faschistische Italien der
Inbegriff seiner jahrzehntelangen mustergül-
tigen Kolonisationsarbeit in Nordafrika. Um so
höher aber ist sein Entschluß, Tripolis zu räu-
men, zu werten als ein Zeichen militärischen
nüchternen und entschlossenen Denkens der ita-
lienischen Führung, die damit ein Opfer ge-
bracht hat, das politisch und psychologisch sicher
nicht leicht, militärisch aber für die Zukunft nur
vorteilhaft sein kann. Der Plan, die Stadt
Tripolis aufzugeben und die italienisch-deut-
schen Streitkräfte in Richtung auf die tunesische
Grenze zurückzunehmen, war seit langem gefaßt.
Er war bedingt durch den britisch-amerikanis-
chen Überfall auf französisch-Nordafrika, der
Italien und das verbündete Deutschland in die
Zwangslage versetzte, unverzüglich eine Vertei-
digungsposition mit allen verfügbaren und kon-
zentrischen Kräften in Tunesien aufzubauen.



Vom Heldenkampf unserer Grenadiere bei der Winterschlacht im Osten. Panzer sind an der Front bei Toropez eingetroffen, um den Angriff zu eröffnen.

(P.R.-Aufnahme: SS-Kriegsbericht Hülshel, 33., 3.)



Es geht in die vorgeschobene Stellung. Die Artillerie hat den ersten Widerstand der Bolschewisten gebrochen und die vorgeschobenen Kampfstände werden niedergelassen. Sofort rücken SS-Reiter in die neuen Stellungen vor.

(P.R.-Aufnahme: SS-Kriegsbericht Jellisch, 64., 3.)

Tunis und Bizerta in den Händen der Anglo-Amerikaner hätte die italienisch-deutsche Panzerarmee in Nordafrika einer tödlichen Bedrohung ausgesetzt. Die Durchfahrt durch die Enge von Sizilien wäre damit für die britische Flotte geöffnet und die Versorgung der Achsenmächte über See unmöglich gemacht worden. Die britische Flotte hätte die Verfolgung der Achsenmächte über See unmöglich gemacht. Die britische Flotte hätte die Verfolgung der Achsenmächte über See unmöglich gemacht.

Trotz außergewöhnlich schwerer Stürme neue U-Boot-Erfolge

16 feindliche Schiffe mit 103.000 BRT. versenkt

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 27. ds. in einer Sondermeldung aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

Deutsche Unterseeboote versenkten im Mittelmeer und im Nordmeer aus kleinen, stark gesicherten Nachschub-Geleitzügen sechs Schiffe mit 28.000 BRT.

Im Seeraum des Atlantik vernichteten sie trotz einer außergewöhnlichen Folge schwerer Stürme zwischen Grönland und dem Äquator weitere zehn Schiffe mit 75.000 BRT. Damit verlor der Gegner wiederum 16 Schiffe mit 103.000 BRT.

Die Italiener versenkten bisher 322 Schiffe

Die italienische Flotte hat in den dreißig Monaten der Kriegführung von Juni 1940 bis zum 31. Dezember 1942 der feindlichen Kriegs- und Versorgungsschiffahrt folgende Verluste zugefügt: Versenkt wurden 132 feindliche Kriegsschiffe, darunter vier Schlachtschiffe, 18 Kreuzer, 30 Torpedojäger, 80 U-Boote mit 270.000 Tonnen Gesamttonnage, ferner 190 Handelsdampfer und Tankdampfer mit einer Gesamttonnage von 1,3 Millionen BRT. Insgesamt hat damit die italienische Flotte 322 feindliche Schiffe versenkt.

Die Front ruft, die Heimat tritt an!

Meldepflicht von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung

Berlin, 28. Jänner.

Wir kämpfen in diesem uns von unseren Feinden aufgezwungenen Krieg für die Erhaltung unseres Lebens und für die Freiheit und Sicherheit unserer Nation. Alle deutschen Männer und Frauen müssen in diesem weltumspannenden Ringen ihre Kräfte ausschließlich der kämpfenden und arbeitenden Volksgemeinschaft zur Verfügung stellen und sie auf das Ziel dieses Krieges, die schnellstmögliche Erringung des Endsieges anrichten.

Um diese Aktion unseres Lebens- und Siegeswillens zur höchstmöglichen Entfaltung zu bringen, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel auf Grund besonderer Ermächtigung durch den Führer die Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 27. Jänner 1943 (RGBl. 1, Nr. 10) erlassen.

Danach haben sich grundsätzlich alle Männer vom 16. bis 65. Lebensjahr und alle Frauen vom 17. bis zum 45. Lebensjahr, die im Reichsgebiet wohnen, bei dem für ihren Wohnort zuständigen Arbeitsamt zu melden, sobald sie hierzu vom Arbeitsamt durch öffentliche Bekanntmachung, durch Presse oder Anschlag, beziehungsweise durch schriftlichen Bescheid aufgezurufen werden.

Von der Meldung befreit sind:

1. Männer und Frauen, die am 1. Jänner 1943 mindestens 48 Stunden wöchentlich beschäftigt waren.
2. Selbständige Berufstätige, die an diesem Stichtag mehr als fünf Gesellschaftermitglieder beschäftigt haben.
3. Männer und Frauen, die in der Landwirtschaft voll tätig sind.
4. Männer und Frauen, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis (zum Beispiel Beamten-, Beamtenanwärterverhältnis) stehen, sowie die zur Wehrmacht, zur Polizei und zum Reichsarbeitsdienst Einberufenen.
5. Männer und Frauen, die hauptberuflich selbständig im Gesundheitswesen tätig sind.
6. Schüler und Schülerinnen, die eine öffentliche oder anerkannte private allgemeinbildende Schule (Mittel- oder höhere Schule) besuchen.
7. Geistliche.
8. Anstaltspfleglinge, die erwerbsunfähig sind.
9. Ausländer, jedoch nicht Staatenlose.

Von der Meldung befreit sind werdende Mütter sowie Frauen mit einem noch nicht schulpflichtigen Kind oder mindestens zwei Kindern unter 14 Jahren, die im gemeinsamen Haushalt leben.

Zur Meldung werden diejenigen Personen nicht aufgezurufen, die bereits auf Grund der Verordnung über den Einatz zulässiger Arbeitskräfte für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes vom 7. März 1942 (RGBl. 1, S. 105) erfasst sind.

Es wird durch nähere Prüfung festgestellt werden, wieweit die Gemeldeten zu Aufgaben der Reichsverteidigung herangezogen werden können. Die Arbeitsämter werden durch bewährte, für diese Aufgabe besonders geschulte Sachkräfte in jedem Einzelfall sorgfältig prüfen, ob und inwieweit die Gemeldeten unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Verhältnisse, insbesondere ihrer bisherigen Bindungen, für den Kriegseinsatz verfügbar sind.

Bei Frauen erstreckt sich diese Prüfung besonders darauf, wieweit sie durch ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter in Anspruch genommen sind. Hierfür stehen den Arbeitsämtern bewährte Frauen aus der sozialen Frauenarbeit beratend zur Seite.

Bei den meldepflichtigen selbständigen Berufstätigen werden die Arbeitsämter ebenfalls sorgfältig prüfen, wieweit diese durch ihre bisherige Berufstätigkeit bereits für kriegswichtige oder lebenswichtige Aufgaben im Interesse der Zivilbevölkerung voll eingesetzt sind. Zur Beurteilung dieser Frage werden die Arbeitsämter in Zweifelsfällen sich der sachkundigen Beratung durch Vertreter der einschlägigen Wirtschaftszweige bedienen.

Die von den Arbeitsämtern für einsatzfähig befundenen Kräfte werden von ihnen nur in dem Umfang eingesetzt werden, in dem ein dringender Bedarf für Aufgaben der Reichsverteidigung anerkannt wird. Für die Reihenfolge, in der die Gemeldeten eingesetzt werden, sind ihre Eignung und ihre Fähigkeiten für bestimmte Aufgaben sowie die Art ihrer bisherigen Bindungen bestimmend. Danach kommt eine Ehefrau mit einem Kind über sechs Jahren bei gleicher beruflicher Eignung im allgemeinen erst dann für den Arbeitseinsatz in Betracht, wenn einatzfähige kinderlose Ehefrauen überhaupt nicht mehr vorhanden sind.

Die Arbeitsämter werden die für arbeitsfähig befundenen gemeldeten Kräfte nach eingehender Arbeitsberatung einsehen. Hierbei haben die Gemeldeten Gelegenheit, persönlichen Wünschen über die Art ihres Einsatzes vorzubringen. Für die Vorbereitung dieser Arbeitsberatung können daher die Meldepflichtigen bereits auf dem Formblatt erklären, für welche Beschäftigung sie sich besonders befähigt halten und zur Verfügung stellen. Berechtigten Wünschen soll soweit wie möglich Rechnung getragen werden.

Die Meldepflichtigen haben sich zu melden, sobald sie von dem für ihren Wohnort zuständigen Arbeitsamt hierzu aufgezurufen sind. Die Aufzüge werden in der Presse oder in sonst üblicher Weise bekanntgegeben. Die Meldung hat auf einem Formblatt zu erfolgen, das beim Arbeitsamt und den sonst im Aufzug genannten Dienststellen erhältlich ist.

Generalleutnant Karl Eibl gefallen

Im Osten ist der Kommandeur einer Infanteriedivision Generalleutnant Karl Eibl, der erst vor kurzem als 21. Soldat der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes vom Führer verliehen erhielt, gefallen.

In den Donau- und Alpengegenden, besonders in seinem Geburtsland Oberdonau, und in Znaim, wo Generalleutnant Eibl im Frieden in Garnison lag, ist er durch seine fähigen Taten schon längst bekannt. Immer an der Spitze seiner Soldaten hat er durch sein Draufgängerum oftmals entscheidend in die Kampfhandlungen eingegriffen. Im Westfeldzug führte er damals als Oberstleutnant an der Spitze seines Bataillons den zäh verteidigten Stützpunkt Chuginoles und schuf damit die Voraussetzung für weitere Angriffserfolge. Auch im Osten, wo er neuerdings an entscheidenden Stellen eingesetzt wurde, führte er die von ihm befehligten Truppen durch seine beispielgebende Tapferkeit von Erfolg zu Erfolg. Bereits am 28. Juni 1941 überschritt er mit seinem Regiment den Engpaß bei Targowice und bei den Kämpfen um den Brückenkopf bei Zwiesel gab er durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz seinen Männern die Kraft zum heldenmütigen Widerstand.

Im Jahre 1891 zu Au bei Goisern geboren, wurde er von seinen Eltern für die Offizierslaufbahn bestimmt. Nach Abschluß der Militärschule in Wiener-Neustadt trat er im Jahre 1914 als Leutnant in das Landwehrinfanterieregiment in St. Pölten ein, in dessen Reihen er den Weltkrieg mitmachte. Nach dem Zusammenbruch gehörte er dem österreichischen Bundesheer an und wurde im Jahre 1938 als Major in die deutsche Wehrmacht übernommen. Seine außergewöhnlichen soldatischen Eigenschaften ließen ihn eine rasche Karriere machen. Innerhalb von knapp fünf Jahren wurde er vom Major zum Generalleutnant vom Führer ernannt. Bereits am 1. September 1940 verließ der Führer dem

tapferen Offizier das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Am 2. Jänner 1942 erhielt er, inzwischen zum Kommandeur einer Division ernannt, vom Führer das Eichenlaub als 50. Soldat der deutschen Wehrmacht verliehen und am 19. Dezember 1942 zeichnete der Führer den damaligen Generalmajor Eibl als den 21. Soldaten der deutschen Wehrmacht mit dem Eichenlaub mit Schwertern aus.

Mit Generalleutnant Karl Eibl verliert die deutsche Wehrmacht einen ihrer Besten und Tapfersten. Seine beiden Söhne sind ihm vorausgegangen, auch sie starben den Heldentod für die Zukunft unseres Volkes.

Kurzberichte aus dem Heimatgau

Gauleiter Dr. Jany auf der Gebietsführerschule Eibenberg. Am Freitag besuchte Gauleiter Dr. Jany die Gebietsführerschule Eibenberg in Niederdonau, wo gegenwärtig 40 Hitlerjugenden aus allen Bannern des Gaues geschult werden, um dann in die Führerschule in Feldafing bei München aufgenommen zu werden. Der Gauleiter wohnte den sportlichen Übungen der Jugend bei und richtete dann an die zum Schlüsselpunkt angetretene Jugend eine Ansprache. Er stellte der Jugend die Notwendigkeit vor Augen, sich für die großen Aufgaben vorzubereiten, die unsere Zeit an das heranwachsende Geschlecht stellt. „Ihr müßt anständig, hart und gerade im Charakter sein“, rief der Gauleiter aus. Gründliche Kenntnisse müßten von der Jugend verlangt werden, damit sie den Anforderungen gewachsen ist, die vom deutschen Volke verlangt werden. Was jeder einzelne Junge werde, hänge nicht von der Laune des Zufalls ab, sondern richtet sich lediglich nach der persönlichen Haltung und Liefertüchtigkeit. Wer höchste Leistungen vollbringe, werde auch höchste Ehre, höchstes Recht und damit auch den höchsten Lebensstandard erringen. Gewiß solle sich die Jugend freuen und ihr Leben bejahen, sie müsse aber mithelfen, daß Deutschland stark, mächtig, schön und glücklich werde.

Kein einziges Talent darf verkümmern! Bei der Eröffnung der Berufsberatungsaktion 1943 der Hitlerjugend im Gebiete Niederdonau (28), die am Sonntag unter maßstabiger Beteiligung aus Jugend-, Eltern- und Erzieherkreisen in der Jahn-Turnhalle in St. Pölten erfolgte, gab Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Jany Richtlinien und Weisungen für die weitere Jugendarbeit. Er bezeugte äußerste Pflichterfüllung als das oberste Gebot der Stunde und forderte die Jugend auf, sich immer ihrer Väter und Brüder draußen im Felde würdig zu erweisen. Gewiß wollen wir keine Jugend von Dackelmännern, so sagte der Gauleiter, die gekenteten Hauptes herumgeht, sie soll vielmehr stolz und glücklich, muß aber auch pflichtbewußt sein. Dieses Pflichtgefühl habe sich in nationalsozialistischer Haltung und in der Erwerbung guter fachlicher Kenntnisse zu offenbaren. Das deutsche Volk könne bei seiner Not an Menschen, die nach dem Siege womöglich noch größer sein werde, es sich nicht erlauben, daß nur ein einziges Talent verkümmere. Da die Jugend die Zukunft und die Hoffnung Deutschlands verkörpere, seien die Jungen und Mädchen verpflichtet, sich vorzubereiten, um einmal Fahne, Schwert und Arbeitsgerät aus den Händen der gegenwärtigen Generation zu übernehmen. Indem Dr. Jany der neuen Aufklärungsaktion zur Berufsberatung besten Erfolg wünschte, schloß er seine Ausführungen mit dem Zuruf: „Auf, deutsche Jugend, zur Arbeit für die Zeit nach dem Siege!“ Vor der Rede des Gauleiters hatte der K.-Gebietsführer Hauptmannführer Rader-Semler in die Maßnahmen der Berufsberatungsaktion Einblick gegeben, die zusammen mit der Deutschen Arbeitsfront, dem Reichsnährstand und der Wirtschaft durchgeführt wird. Auch das Einvernehmen mit den Berufsberatern sei hergestellt, damit diese die Jugend ergebnismäßig auf ihren Beruf vorbereiten. Die Aktion werde seinerzeit mit einer großen Jugendkundgebung in Wiener-Neustadt ihren Abschluß finden.

Ein neuer Beruf: Die NSB-Vorschülerin. Die Erlernung eines der vielseitigen sozialpflegerischen oder sozialpädagogischen Berufe ist vielen jungen Mädchen ein wünschenswertes Ziel, das sie entweder als Kinderärztin, Kinderpflegerin, Säuglings-, Krankenschwester oder Volkspflegerin darstellen: in allen diesen Fällen winkt nach bestandener Prüfung das Abschlußzeugnis mit Diplom. Nun hat die NSB-Volkswohlfahrt Niederdonau seit einiger Zeit die Einrichtung der Vorschülerinnen geschaffen, die zu wechselnder Tätigkeit in Säuglingsheimen, Kruppen, Jugendheimstätten, Kindergärten, Jugenderholungs- und Mütterheimen eingesetzt werden und sich damit ein Praktikum schaffen, das die spätere Seminausbildung, die je nach Berufswahl erst mit 16, 18 oder 19 Jahren beginnen kann, unter gelungener Oberleitung zweckmäßig vorbereitet. Freie Wohnung, Verpflegung und Taschengeld vermitteln den oft erst Vierzehnjährigen — es handelt sich vorwiegend um Volks- oder Hauptschülerinnen — die Möglichkeit, bis zur Erreichung des vorgeschriebenen Mindestalters nicht auf ein anderes Berufsgebiet, dem sie später vielleicht fremd gegenüberstehen, abzuweichen zu müssen. Da sich diese Vorschülerinnen auf alle die angeführten Berufe erstreckt, deren jeder einzelne Lebensnah wie kaum ein anderer ist und gerade der weiblichen Mentalität das glücklichste Arbeitsfeld zu eröffnen vermag, ist die Frage: für welchen Beruf eigne gerade ich mich am besten? sicher zu lösen. Nähere Einzelheiten über Ausbildungs- und Voraussetzungen einer Vorschülerin — die Zeit dieser Tätigkeit wird auf das Pflichtjahr angerechnet — gibt jede zuständige Dienststelle der NSB-Volkswohlfahrt.

Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT WAIDHOFEN A. D. YBBS

Von unseren Soldaten. Junker Gefreiter Fritz Grünauer ist seit 21. Dezember in Rußland vermißt. Er wurde am 20. v. M. mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Für sein tapferes Verhalten in der Abwehrschlacht an der Ostfront wurde der Gefreite Eduard Kranzler mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Gefreiter Leopold Wechselaue wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Dem deutschen Volk schenken Kinder: Am 24. das Ehepaar Leopold und Mathilde Weisinger, Lehrer, Unterer Stadtplatz 13, einen Knaben Günther Leo. Am gleichen Tag das Ehepaar Karl und Laura Bacsa, Schachmeister, Wenzelstraße 20, einen Knaben Karl.

Trauerungen. Vor dem hiesigen Standesamt wurden getraut: Am 23. Obergefreiter Josef Gablet, Waidhofen, Wienerstraße 29, mit Fräulein Maria Sommer, Küchengelhilfin, Hausfrauen 42. Am gleichen Tag Obergefreiter Johann Breitler, Zell, Messerergasse 4, mit Fräulein Petronella Aloisia Auer, Haushalt, Kleinholzenstein 42.

93. Geburtstag. Am 26. ds. beging die Mutter der Maschinenmeistergattin Frau Niel, Frau Marie Haselsteiner, Wenzelstraße 68, ihren 93. Geburtstag. Frau Haselsteiner, deren Gatte Wenzelschmied Franz Haselsteiner vor sechs Jahren gestorben ist, erfreut sich trotz ihres hohen Alters bester Gesundheit und nimmt an dem Zeitgeschehen regen Anteil; ihre größte Bereicherung gilt aber dem Führer. Wir können darum der Jubilarin zu ihrem 93. Wiegenfest nichts Schöneres wünschen, als daß sie in gleicher Gesundheit den Tag des Sieges erleben möge!

Drei Veranstaltungen zum 30. Jänner führen die Waidhofer NSDAP-Ortsgruppen durch. Näheres hierüber ist aus den bereits ausgeteilten Handzetteln ersichtlich. Jeder beweiße durch sein Erscheinen zu diesen Veranstaltungen die Anteilnahme an dem gegenwärtigen Schicksalskampf.

Turnen. Ab nächsten Montag den 1. Feber beginnt wieder regelmäßig der Turnbetrieb für die Turnerinnen. Jeden Montag um 8 Uhr mögen sich die Teilnehmerinnen pünktlich in der städtischen Turnhalle einfinden.

Todesfälle. Nach langer Krankheit ist am Montag den 25. ds. Frau Johanna Grießler, die Gattin des Gemeindebeamten Herrn Leopold Grießler, in ihrem 48. Lebensjahre gestorben. Selbst schon schwer krank, mußte sie das Schmerze ertragen, das eine Mutter treffen kann, als sie im August des Vorjahres ihr einziges Kind im blühenden Alter von 21 Jahren durch den Tod verlor. Am Mittwoch den 27. ds. wurde die so früh Verewigte zur Ruhe gebettet. — Am Dienstag den 26. ds. ist nach kurzer Krankheit Frau Aloisia Hochegger, die Gattin des Lederhändlers Herrn Franz Hochegger, im 61. Lebensjahre verschieden. Viel zu früh verliert eine große Familie die so treu sorgende Gattin, Mutter und Großmutter. Gestern fand das Begräbnis statt. — Im hiesigen Krankenhaus ist am 21. ds. das 16 Tage alte Kind Sieglinde Gerda Polzer aus Hausmening 26 gestorben.

Gratis-Kinovorstellungen auf Parteikosten bietet die Waidhofer Filmbühne am Sonntag den 31. ds., und zwar um 14, 17 und 19 Uhr. Aufgeführt wird programmgemäß der Film „Sieben Jahre Glück“ mit Hans Moser. Die Eintrittskarten zu diesen Vorstellungen sind jedoch nicht an der Kinokasse, sondern nur durch Amtssträger der Partei bzw. der Gliederungen der drei Waidhofer NSDAP-Ortsgruppen (Politische Leiter, Deutsche Arbeitsfront, NS.-Reichstriegerbund, NSKDB) erhältlich.

Unsere Filmbühne bot am vergangenen Wochenende neben den neuesten Bildern von den Fronten zwei Unterhaltungsfilme: „Der Stappenhafte“, eigentlich schon ein „alter Braten“, verfehlte auch diesmal nicht seine Wirkung. „Biel Lärm um Nixi“ machte die temperamentvolle Jenny Jugo wegen einer aufgelösten und einer sich neu anbahnenden Verlobung, bis sie schließlich doch zum Wohlgefallen der Kinobesucher die richtige Einfahrt in den Ehehafen fand.

UNTERZELL

Geburt. Das Reichsbahnerehepaar Karl und Hermine Schnabl, Rote Schilchermühle 61,

**Mit Koks und Kohle
hältst Haus,
das Ofenloch
gibt nichts heraus!**

wurde am 19. ds. durch die Geburt eines Knaben erfreut. Das Söhnchen erhielt den Namen Paul Ferdinand.

Todesfall. Nach kurzem schwerem Leiden verschied am Donnerstag den 21. ds. der Schütze in einem Landesjägerregiment Rudolf Moshammer, Fleischhauer in Lueg, in seinem 40. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Berwundet wurde der Grenadier Johann Danner, Sohn des Blodleiters Pg. Johann Danner in St. Georgen i. d. Kl. 71, bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront. Wie er in einem Schreiben vom 19. ds. seinen Eltern mitteilte, befindet er sich derzeit in einem Spital im Generalgouvernement. Er erlitt einen Oberarmbruch mit Knochenverletzung. Wir wünschen ihm baldige Genesung!

Trauerung. Vor dem Standesamt in Waidhofen wurde am 27. ds. Gefreiter Johann Kahlhofer, Land- und Forstarbeiter, 2. Kraihofrotte 11, mit Fräulein Rosa Reiberger, Landarbeiterin, 1. Wirtsrötte 14, getraut.

Grüße von der Front. Die innige Verbundenheit zwischen Front und Heimat befruchtet immer wieder zahlreiche Schreiben, die unsere unvergleichlichen Soldaten aus den entferntesten Einsatzpunkten senden. Ob sie im hohen Norden bei rauhem Klima und sonnenlosen Tagen Wache halten, im afrikanischen Wüstensand in Einsatz stehen oder an der Atlantik- und Mittelmeerküste Europas Grenzen schützen oder gar in den härtesten Abwehrkämpfen mit der Obermacht der Bolschewisten und den strengen Winterunbilden ringen, benötigen sie ihre wenigen freien Minuten, ihre Einbrüche zu schildern und ihrer festen Siegeszuversicht Ausdruck zu geben. Diesmal freut es uns, insbesondere die an den Ortsgruppenleiter und an die NSDAP-Ortsgruppe gerichteten Grüsse des Blodleiters Pg. Johann Brandstetter und die des Pg. Anton Klinger aus St. Georgen i. d. Kl. sowie solche des Kameraden Fred Haselsteiner, 1. Pöchlauerrotte 7, herzlichst erwidern zu können. Möge ihnen das Soldatenglück auch weiter treu bleiben. Wir freuen uns, ihnen bei ihrem nächsten Urlaub in einem Appell der NSDAP die Hand drücken zu können.

Die Heimat begrüßt ihre Wehrmacht-Urlauber und wünscht folgenden Kameraden gute Erholung: Soldat Josef Farzeleder, 2. Pöchlauerrotte 38; Soldat Johann Hönig, 1. Rienrotte 6; Schütze Stefan Wigner, 2. Wirtsrötte 11; Gefreiter Engelbert Neidl, 1. Wirtsrötte 11; Obergefreiter Josef Wagner, 1. Wirtsrötte 25; Obergefreiter Ferdinand Obergruber, 2. Pöchlauerrotte 44; Obergefreiter Ludwig Walscherberger, 1. Kraihofrotte 26; Kanonier Johann Weigl, 1. Kammerhofrotte 63; Gefreiter Johann Schumacher, 1. Kraihofrotte 22; Gefreiter Johann Graher, 3. Wirtsrötte 19; Gefreiter Johann Kahlhofer, 2. Kraihofrotte 11; Soldat David Krenzl, 2. Pöchlauerrotte 11; Gefreiter Georg Schneckenleitner, 1. Pöchlauerrotte 22; Soldat Ludwig Leichtenmüller, 1. Wirtsrötte 16; Gefreiter Franz Reiberger, Kammerhofrotte 31; Gefreiter Heinrich Pfaffenbichler, Kammerhofrotte 35; Unteroffizier Engelbert Hoftraffer, 1. Kraihofrotte 21; Oberschütze Franz Staniet, 1. Wirtsrötte 38, und Obergefreiter Peregrin Eder, 1. Kraihofrotte 5.

Von der NSDAP. Statt des zum Heeresdienst einberufenen Zellenleiters Pg. Johann Thurner leitet i. B. Pg. Otto Grohmann die Zelle 1 (Kraihof). Für den auf längere Zeit dienstverpflichteten Blodleiter und Zellenwarter Pg. Anton Gugler übernimmt i. B. Pg. Anton Zehnhölzer den Blod 05 der Zelle 3 (Rien). Die NS.-Zelle betreut i. B. Pg. Leopold Kogler, 1. Pöchlauerrotte 18.

Mitgliederappell. In dem am 14. ds. abgehaltenen Mitgliederappell gedachte Ortsgruppenleiter Pg. Schön der seit der letzten Zusammenkunft auf dem Felde der Ehre für Führer und Volk gefallenen Helden des Ortsgruppenbereiches in ehrenden Worten. Diese Klänge in dem Gelöbnis aus, ihre Opfer verpflichten uns, in der Wahrung der nationalen Aufgaben noch härter zu werden. Aus den gegebenen Weisungen und Berichten konnte mit Befriedigung festgestellt werden, daß die Bauernschaft ihre Ablieferungspflichten erfüllt, und gebührt hierfür nicht zuletzt den Ortsbauernführern der Danl. Organisationsleiter Pg. Jaffel Lehner berichtete über die Neubefehungen einzelner Zellen und über die Führung der Kartei. Nach Berichten des Kassenleiters Pg. Maurer Lehner, des Ortspressseamtsleiters Pg. Berger und der Ortsfrauenschaftsleiterin Pgn. Hofbauer sprach Schulungsleiter Pg. Eister Lehner über den totalen Krieg, in dem das ganze Volk für die Erringung des Endsieges mobilisiert wird. Dadurch, daß alle Kräfte nur für dieses eine große Ziel eingesetzt werden, kommen wir früher zu dem siegreichen

Ende. Niemand hat das Recht, sich von diesen Anstrengungen auszuschließen, denn der Kampf wird für das ganze Volk geführt. Das harte Ringen geht um den für die Zukunft des deutschen Volkes unbedingt erforderlichen größeren Lebensraum. Mag der Kampf auch noch so schwer sein, letzten Endes werden wir siegen, wenn wir in der Heimat unsere ganze Arbeitsleistung einsehen und uns ganz für den Endsieg in jeder Lebenslage einstellen, wie dies in unvergleichlicher Weise unsere Soldaten tun. Hat uns der Führer nach manchen Rückschlägen 1933 politisch zum Siege geführt, wird er uns schließlich auch militärisch zum Siege führen. Nach Bekanntgabe der Veranstaltungen anläßlich der zehnten Wiederkehr des Tages der Nachtgerangung gab der Sprecher als NS.-Amtsleiter noch Aufklärungen und teilte unter anderem mit, daß die bisher stattgefundenen Sammlungen stets namhafte Steigerungen ergaben. So brachte die am 2. und 3. ds. erfolgte Straßensammlung eine Erhöhung um 50 Prozent gegenüber der gleichen des Vorjahres. Nach der Bekanntgabe, daß der nächste Mitgliederappell am Sonntag den 21. Feber um 10 Uhr vormittags im Brauhaus stattfindet, schloß der Ortsgruppenleiter den Appell mit dem Gruß an den Führer.

Vorbildliche Haltung und Opferbereitschaft verlangt der Führer von jedem seiner Kampfgesährten. Der Politische Leiter soll nicht nur Prediger, sondern auch nationaler Sozialist der Tat sein. Die Größe des Opfers wird aber gemessen nach dem Verhältnis der Leistungsmöglichkeit. Eine solche nachahmenswerte Haltung legten die Teilnehmer des letzten Lehrganges der Politischen Leiter in der Kreisschulungsborg ab. Anläßlich des Tages der Nachübernahme haben diese für das Kriegs-Winterhilfswerk den Betrag von 558 RM. überwiesen. Diese schöne Tat ist um so höher zu werten, als die kleine Schar der Spender durchwegs aus dem Kreise der Klein- und Weinbauern von Niederdonau stammt.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Den Bund der Ehe schlossen Herr Anton Wagner und Fräulein Johanna Mathä, Baichberg Nr. 10.

Verstorben. Im hohen Alter von 82 Jahren ist am Mittwoch den 27. ds. die Private Frau Berta Dietl gestorben.

SONNTAGBERG

Heldentod. Bei den schweren Kämpfen um Stalingrad hat unser guter Kamerad Josef Mathä am 6. v. M. für Führer und Reich sein Leben gelassen. Die Heimat wird ihn nie vergessen!

Auszeichnung. Obergefreiter Leopold Hyslik wurde für sein tapferes Verhalten an der

Ostfront mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Besten Glückwunsch!

ST. LEONHARD AM WALD

Geburt. Das Wirtschaftsbesitzerhepaar Franz und Antonia Stodner, Brachberg 39, wurde am 4. ds. durch die Geburt eines Töchterchens beglückt, das den Namen Berta erhielt.

YBBSITZ

Heldentod an der Ostfront. Am 7. Dezember fand an der Ostfront der Grenadier Johann Rothenschlager, Bauernsohn von Mitterurnbach, in treuer Pflichterfüllung den Heldentod und wurde auf dem Heldenfriedhof von Bol. Kossjaska zur letzten Ruhe gebettet. Er stand im 20. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

Fremdbötsche Arbeiter. Sonntag den 24. ds. vormittags sprach zu den sehr zahlreich erschienenen Bauern und sonstigen Arbeitgebern fremdbötscher Arbeiter Kreisleiter Pg. Neumann. Zunächst begrüßte der Ortsgruppenleiter den Kreisleiter in herzlichster Weise. Dieser führte sodann aus, daß durch den gegenwärtigen schweren Krieg in der Heimat Mangel an deutschen Arbeitskräften bestehe und diese durch fremdbötsche Arbeiter ersetzt werden müssen. Dieser Zustand ist nicht etwa ein rasch vorübergehender, sondern wird sich noch auf viele Jahre nach dem Kriege erstrecken. Schärftens betonte der Kreisleiter, daß zwischen dem Bauern, dessen Familie und den fremdbötschen Arbeitern und Kriegsgefangenen jederzeit ein gewisser Abstand gewahrt werden müsse. Die Behandlung kann und soll gerecht sein, doch darf keinerlei Vertraulichkeit im gegenseitigen Verkehr entstehen. Sollten sich irgendwelche Unzulänglichkeiten ergeben, so ist sofort eine Anzeige beim Ortsgruppenleiter oder beim Bürgermeister zu erlangen. Bei Vertraulichkeiten, die etwa zur Kassenschande führen, werden beide Teile vom Gerichte strengstens bestraft. Es wäre auch gerade in den jetzigen schweren Kriegsjahren, in denen unsere heldtätigen Soldaten für die Freiheit des Vaterlandes so Unermeßliches leisten, die größte Gemeinheit, wenn die Heimat nicht durch tadelloses Verhalten diese Leistungen anerkennen würde. Über Aufforderung des Kreisleiters folgte nun eine offene Aussprache, die sich besonders auf die Lohn- und Urlaubsverhältnisse bezog, damit diese einheitlich gehandhabt werden können.

Feldpostbrief. Ortsgruppenamtsleiter Pg. Diemberger erhielt von einem Ybbstzer Soldaten, der draußen an der Front steht, einen Brief, den er uns zur Verfügung stellt und der folgenden Wortlaut hat: „Lieber Heimatgenosse! Ich will es heute nicht versäumen, Ihnen meinen innigsten Dank für Ihre Mühe und für all die schönen Stunden zu sagen, die mir der „Bote von der Ybbs“ bereitet. Wir Soldaten brauchen etwas, was uns Kunde gibt vom Geschehen in der Heimat. Man lebt förmlich mit, wenn man liest von bekannten Personen, mit denen man schon oft gesprochen hat, die einem sogar befreundet sind, oder von bekannten Orten, wo man als kleiner Bub gewesen ist. Und vor uns erstreckt ein gewaltig schö-

Zwiesprache im Alltag

Die Härte des Krieges stellt unerbittliche Forderungen an unser Volk. Wenn jetzt aus einer Zeitung lapidar der persönliche Appell an dich ergeht: „Bewähre dich stündlich im Schicksalskampf!“ oder „Was leistest du für den Sieg?“, so tut es not, recht zu begreifen, daß dies nicht irgend welche Parolen sind, über die etwa du hinweggehen dürftest, sondern daß wirklich du, du ganz persönlich, damit gemeint bist! Der Krieg, den keiner von uns wollte und der uns allen aufgezungen wurde, ist zu ernst, als daß wir uns auch noch ein leeres Wort leisten könnten.

Wir haben uns doch von Anfang an keinen Illusionen über die Härte dieses Krieges hingegen und über die Opfer, die er in mehr oder minder totem Umfang von uns fordern würde. Wir ahnten von Anfang an, daß er, wie nie zuvor ein anderer Krieg, in unausweichlicher Konsequenz und unteilbarer Entscheidung über Sein oder Nichtsein, über Leben oder Tod, über Untergang oder höchste Erfüllung entscheiden würde. Heute wissen wir es in seiner ganzen Bedeutung: Es fällt nicht nur eine allgemeine, sondern auch eine ganz persönliche Entscheidung in diesem Kriege: es geht um das ganze Volk und sein Schicksal, und es geht damit auch um dein ganz persönliches Schicksal, um Lebensglück und Zukunft der dir liebsten Menschen, — deiner Frau, deines Mannes, deiner Kinder!

Darauf kommt es deshalb an, daß du, wenn die Härte des Krieges in ihren unerbittlichen Forderungen ihren Ruf an dich richtet, sie nicht nur in einer Stunde der Besinnung dir zu Herzen nimmst, sondern daß du sie im Alltag, an deinem Arbeitsplatz, wo immer du auch stehen magst, und daß du sie in deinem persönlichen Leben wirklich jederzeit in die Tat umsetzt! Nicht um Worte geht es mehr, sondern handeln mußt du, handeln müssen wir alle! Es

kommt, wenn wir siegen sollen, auch auf dich an, auf die Gewissenhaftigkeit und den Eifer, mit dem du deine Pflicht erfüllst, und darauf, was du über deine bloße Pflicht hinaus noch mehr tust, mehr leistest und opferst und daß du eine Haltung im Leben und Handeln zeigst, die wirklich hart und stark ist.

Gewiß, auch du mußt in dieser Zeit auf manches verzichten, was dir zur lieben und angenehmen Gewohnheit geworden war, und du mußt viel von deinen persönlichen Wünschen aufgeben. Aber hier gibt es nur einen einzigen Maßstab, und das ist der Kampf des deutschen Soldaten an den Fronten, insbesondere des todesmutigen Soldaten im Osten, der im härtesten aller Kämpfe steht, den je Soldaten zu bestehen hatten! Er hat längst alles aufgegeben, was einmal sein persönliches Leben bedeutete. Er ist längst nichts anderes mehr als Krieger, als Kämpfer unter dem erzenen Geheiß des unerbittlichen Krieges — er kämpft nur noch und opfert nur noch, immer gewärtig und immer bereit, auch sein Leben hinzugeben.

Das ist der Maßstab für dich selbst und deinen Einsatz, der einzige Maßstab, den diese Zeit unserer größten Bewährung anerkennen kann! Auch du mußt zu deinem Teil an deinem Platz mitkämpfen für den Sieg: gib dein Bestes — und dennoch wirst du immer in der tiefen Schuld und Verpflichtung der kämpfenden Front stehen!

Daran denke immer, an diesen Maßstäben richte dein persönliches Handeln und Verhalten aus! Dann begreifst du deine eigene Pflicht und das, was du über die Pflicht hinaus noch mehr tun kannst! Daran denke immer, dann wirst auch du immer härter werden, wie alle es werden müssen, um dem Heldentum und Opfer der Front würdig zu sein und den großen Sieg im schwersten aller Kriege zu erringen! NSD.

Der Krieg braucht deine ganze Kraft!

Zeitungsverband an Soldaten

In der letzten Zeit haben wir bezüglich der Verendung des „Bote von der Ybbs“ an Soldaten einigen Sonderwünschen von seiten der Angehörigen (Schleiferverband) Rechnung getragen. Infolge Mangel an Arbeitskräften ist es uns in Zukunft nicht mehr möglich, solchen Wünschen nachzukommen und ersuchen wir die geneigten Abnehmer, dies zu berücksichtigen. Der normale Versand des Blattes an unsere Soldaten gibt infolge dauernder Veränderungen der Anschriften allwöchentlich so viel Mehrarbeit, daß es der größten Anstrengung bedarf, um den Anforderungen gerecht zu werden. Trotzdem die Adressierung der zu Post gehenden Zeitungen gewissenhaft erfolgt, kommt es immer wieder vor, daß infolge unrichtiger Anschrift Exemplare an den Verlag zurückgelangen. Die Angehörigen von Soldaten werden daher wieder einmal gebeten, jede Veränderung der Anschriften der Bezüge sofort dem Verlag des „Bote von der Ybbs“ bekanntzugeben. Dieser meine Liebesdienst für unsere Soldaten hilft außerdem mit, Papier einzusparen. Der Verlag.

nes Bild: Die Heimat! Sowohl, das bedeutet diese Zeitung und das soll wohl auch so sein. Mit ihr geht ein Stück Heimat, und es ist, als wolle sie sagen: „Wenn du auch weit weg von deinem lieben Ybbitz bist, du, Soldat, gehörst doch genau so zu uns, wie wenn du bei uns wärest!“ In wahrstem Sinne ist sie ein Bindeglied zwischen Front und Heimat. Wohin mich auch ein Befehl rufen wird, und mögen noch so schwere Stunden kommen, der „Bote von der Ybbs“ wird mir Helfer sein und wird mich stärken und festigen in meinem Glauben an eine schöne Zukunft, im Glauben an den großen Endsieg, an Großdeutschland, an den Sieg der Waffen und des Geistes...“

Todesfall. Nach kurzem Leiden ist am 26. ds. Frau Johanna Geierlechner, Besitzerin am Gute „Kogel“, Notte Hubberg, in ihrem 35. Lebensjahre gestorben.

OPPONITZ

Heldentod. Im Lazarett von Kamens (Ostfront) ist am 30. November der Pionierobergefreite Gustav Trambberger seinen Verwundungen erlegen. Er stand im 34. Lebensjahre. Wir werden das Andenken dieses wackeren Helden stets in Ehren halten.

Mitgliederappell. Der erste im neuen Jahre abgehaltene Mitgliederappell wurde infolge Erkrankung des Ortsgruppenleiters vom Organisationsleiter Pg. Popp eröffnet. Zu Beginn des Appells wurde in einer schlichten Heldenehrung der Gefallenen gedacht. Dann sprach der Schulungsleiter Pg. Pikel zu dem Thema „Unser Kampf um den Osten“ und entrollte in treffenden Worten ein Bild, das so recht die beispiellose Härte des Kampfes aufzeigte, den unsere Soldaten um den Lebensraum für Deutschland, ja für ganz Europa auszutragen gezwungen sind. Nach siegreicher Beendigung dieses Kampfes, so betonte der Redner, wird für alle Deutschen, die derzeit unter der Raumnöte zu leiden haben, ein Zustand geschaffen werden, der diesem Übel für immer eine Abhilfe bringen wird. Dann wird auch für manche die Möglichkeit zu einer Existenzgründung im Osten gegeben sein. Nachdem der Schulungsleiter geendet hatte, gab der Organisationsleiter noch verschiedene Weisungen an die Mitglieder bekannt und schloß dann den Appell.

Ortsgruppenappell. Den ersten Ortsgruppenappell 1943 eröffnete der Organisationsleiter und erteilte dem Ortsamtsleiter der NSB, das Wort, welcher in kurzen Ausführungen über das Sonderopfer zum 30. Jänner sprach. Weiters wurden die Feiern am 29., 30. und 31. ds. durchbesprochen und der Propa-

gandaleiter mit der Durchführung der hierfür notwendigen Vorarbeiten beauftragt. Nach Bekanntgabe von neuen Weisungen aus den dienstlichen Nachrichten wurde der Appell geschlossen.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

AdF-Veranstaltung Varietees „Rago“. Am 17. ds. veranstaltete der bekannte Vortragskünstler Rago im Rahmen einer AdF-Veranstaltung eine Varietees-Vorstellung. Aus seiner überreichen Vortragsfolge seien erwähnt Gedächtnisstücke, Tischspielertücke, Meisterstückstücke, Galaktikstücke u. dgl., die bewirkten, daß die zahlreiche Zuhörerschaft nicht aus der Bewunderung und reichlichen Beifallsäußerung kam. Darbietungen solcher Art, die einer heiteren, aufmunternden Einschlag zeigen, sind auch bei den heutigen Kriegszeitern zur Erholung der Schaffenden sehr willkommen.

ST. GEORGEN AM REITH

Geburt. Im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs wurde am 20. ds. Frau Elisabeth Baumann, Gattin des Schuhmachermeisters Peter Baumann, Hochau 7, von einem Mädchen entbunden. Das Töchterchen erhielt den Namen Maria Elisabeth.

GÖSTLING A. D. YBBS

Heldentod. Der Bauer vom Erbhof Dreiegg, der Grenadier Franz Kiegler, ist an den Folgen einer im Ostfeldzug erlittenen Verwundung in einem Lazarett verstorben. Den Angehörigen sagen wir unsere tiefste Anteilnahme. Wir werden diesen lieben Heimatgenossen nie vergessen!

Monatsappell der NSDAP. Sonntag den 17. ds. um 10 Uhr vormittags fand im Parteihaus der Monatsappell der hiesigen NSDAP-Ortsgruppe statt. Ortsgruppenleiter Pg. Rülker brachte allen Erschienenen die wichtigsten Zuschriften und den Arbeitsplan für die nächsten Wochen zur Kenntnis. Propagandaleiter Pg. Franz Zwaß gab nun einen ausführlichen Bericht über die letzte Kreisversammlung in Scheibbs. Zu den einzelnen Arbeitsgebieten wurde Stellung genommen. Im Mittelpunkt des Vortrages stand die Zehn-Jahr-Feier der NSDAP am 30. Jänner. Die Richtlinien wurden besprochen und die kommende Feier in Vorbereitung genommen. Organisationsleiter Pg. Fritz Appeldauer nahm für diese Feier die Programmstellung vor. Nachdem der Ortsgruppenleiter alle Funktionäre zu einer gewissenhaften und vorbildlichen Mitarbeit aufgefordert hatte, wurde der Appell mit einem Gedanken an den Führer geschlossen.

Tonfilmvorführung. Samstag den 16. ds. kamen wieder die Freunde des Tonfilms auf ihre Rechnung. Nachdem zum Abendfilm die Jugend keinen Zutritt hatte, man aber auch den Kindern Freude bereiten wollte, so war dafür gesorgt, daß nachmittags die Jugend den reizenden Film „Das tapfere Schneiderlein“ bewundern konnte. Abends wurde der Film „Das fünfbige Dorf“ gezeigt. Es ist ein Film mit wohlthuendem Humor, der selbst den größten Griesgram bezwingt. Daß die Wochenschau das Interesse aller Kinobesucher fand, ist selbstverständlich.

Todesfall. Nach langwierigem Kranksein ist am Sonntag den 24. ds. Frau Theresia Leichtfried, Bäuerin in Untereck, verstorben. Sie stand im 48. Lebensjahre.

PALFAU

Verstorben ist am Mittwoch den 6. ds. nach kurzem Leiden Herr Johann Großberger, Hausbesitzer in Wendling-Palfau, in seinem 79. Lebensjahre.

GAFLENZ

Heldenehrung. Am Sonntag, 24. ds., fand für David Steindler, einen Sohn vom Rin-

Ein Gau arbeitet an seiner Baugestaltung

Wir Menschen sind — Gott sei Dank oder leider — allzumal geneigt, böse Zeiten zu vergessen. Not, Klassen- und Bruderkampf, Zudenwirtschaft, sintende Moral, Verfall, wer denkt noch daran? Und dennoch ist es gut, sich zuweilen an den Abgrund zurückführen zu lassen, auf den unser Weg — nicht erst unmittelbar vor dem Umbruch, sondern seit Generationen — mit wachsender Neigung zuführt.

Denn bald wird man nur in Büchern von diesem Chaos lesen... und daneben an den Bauwerken aus jener Zeit erkennen, wie weit damals der Verrat an der Gemeinschaft ging und wie weit sich die letzten Generationen von der gesunden Lebensauffassung ihrer Väter entfernt hatten.

Oberbaurat Sturm, der Leiter des Amtes für Technik im Gau Niederdonau sprach als Bausträger des Gauleiters unter dem Titel „Baugestaltung“ zu diesem Thema. Es waren nur Streiflichter, die er bei seinem Vortrag am 14. ds. im Haus der Technik, Wien, gab. Die durch farbige Lichtbilder erhärteten Beweise aber sagten genug. Wir bringen zwei seiner Gegenüberstellungen: Die Plätze in 3. und in B. Ihre Schöpfer trennen Welten. Hier als

Erziehung und Beratung das unter Leitung des Vortragenden stehende Dezernat „Städtebau“. Ortsgelehrte, die nicht verordnet wurden, sondern von den Gemeinden miterarbeitet werden mußten, bildeten den von diesem Dezernat geschaffenen Rahmen für die Planungen, wie sie trotz des Krieges, der ja mancherorts zu bauen notwendig macht, für alle Wohnsiedlungsgebiete durchgeführt wurden.

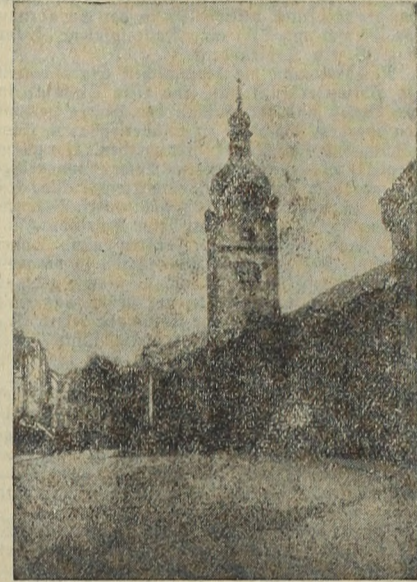
Statt zwei Architekten sind, wenn auch zur Zeit durch Wehrdienst unterbrochen, künftig 45 ansässige (!) Architekten im Gau Niederdonau tätig, von denen 7 als Bauberater in den neuerrichteten Reichsbauämtern den Bauherrn zur Verfügung stehen. Bis zuletzt hat noch jeder von ihnen jährlich etwa 8000 Projekte bearbeitet müssen, da sich Aufsicht und Beratung der am Bauen Beteiligten folgerichtig auch auf alle Einzelheiten handwerklichen Schaffens erstreckt.

Bis vor hundert Jahren fügte sich der Bauer in die Landschaft ein. War eins mit seiner Umgebung. Als Technik und Industrie die Bautätigkeit und die Bautätigen auf die Städte, Großstädte konzentrierten, verfannten Landschaftsempfinden und Einfühlungsvermögen im falschen Ehrgeiz, etwas Besonderes zu schaffen. „Mehr scheinen als sein“, müßte an allen diesen Bauwerken stehen.

Oberbaurat Sturm zeigt als Gauwaller des NS-Bundes Deutscher Technik systematisch und ohne Schonung das böse Beispiel aus unserer unmittelbaren Umgebung. Er berichtet, daß sich zahlreiche gleiche Vorträge des NS-Bundes Deutscher Technik im Gau Niederdonau sowohl an die Bauherren als an die Bauherrn richteten. Allenthalben verfiel und erkennt man den Sinn des Aufrufes „Baut anständig“.

Auch Wohnhäuser, Bauernhöfe, Betriebsgebäude überdauern die Generationen und legen Zeugnis ab für deren Gesinnung. Technik ist nicht nur Ratio, zu ihr gehört auch Herz. Dann wird Bauen zur Baukunst. Wie immer und überall weist der Baumeister des Reiches auch hier den Weg.

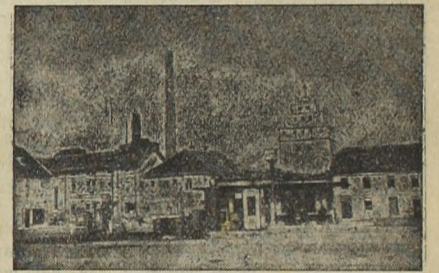
Der Vortrag war von hohem Verantwortungsgefühl getragen, die Motive mit großem Einfühlungsvermögen und viel Liebe für die abwechslungsreiche Landschaft des Gaues Niederdonau gewählt. Sie sollten veröffentlicht werden, um allen zugänglich zu sein und in den Gemeinden und ihren Bürgern bis in das entlegenste Dorf die Gestaltungskraft unserer Ahnen zu neuem Schaffen zu erwecken. Der Gewinn würde noch größer sein, als der Beifall und die freudige Zustimmung, den die Hörer diesem so interessanten Vortrag zollten. So.



Symbol der Führung einer geschlossenen Gemeinschaft der beherrschende Rathaussturm, dort das demokratische, führerlose Chaos.

Der Kampf für eine neue Baugestaltung mündet somit im Kampf für die nationalsozialistische Weltanschauung. Die Sünden wider die Gemeinschaft, die Sünden wider die Landschaft, wie sie in den still- und charakterlosen Bauten am Rande der Städte am augenfälligsten zum Ausdruck kommen, sind Sünden wider den Geist.

Da man zumeist unbewußt fehlte, weil das gesunde Empfinden verschüttet war, ist auch mit Verbots- und gezielten Maßnahmen nichts getan. Der Gauleiter Dr. Furrer richtete deshalb kurz vor dem Krieg einen Aufruf an alle Bauherrn, „Baut anständig“ und schuf zur



nergute in Großschnaidt, der im 20. Lebensjahre im Osten gefallen ist, eine erhebende Feier statt. Eine große Trauergemeinde mit der Kriegerbundkameradschaft Gafenz hatte sich beim Kriegerdenkmal eingefunden und nahm Abschied von dem jungen Helden. Ortsgruppenleiter Pg. Forster sprach ehrende Worte für den Gefallenen und legte am Denkmal einen Kranz der NSDAP nieder. Die Heimat wird das große Opfer ihrer Heldenöhne zu würdigen wissen!

Todesfall. Am Sonntag den 17. ds. verstarb nach kurzer Krankheit der Hilfsarbeiter

Heinrich Benazky in Großschnaidt im 55. Lebensjahre. Die Beerdigung des Weltkriegskämpfers fand am Mittwoch den 20. ds. unter großer Beteiligung statt. Auch der Kriegerbund Gafenz gab seinem treuen Mitglied das letzte ehrende Geleit. Ehr seinem Andenken!

GROSSRAMING

Haushaltungskurs der NS-Frauensschaft. Mit den Abschlußprüfungen wurde der von der NS-Frauensschaft unter Leitung der Lehrerin Perutka abgehaltene Haushaltungskurs, in dem 13 Lehrgänge der Gemeinde Grossraming in allen Haushaltarbeiten unterrichtet wurden, beendet. Der Lehrgang war von sehr gutem Erfolg begleitet.

Schöne Ochsen verunglückt. Dieser Tage scheuten im Lumpgraben bei Grossraming die Ochsen des Besitzers Wöhrnschimmel und stürzten über die Straßmauer ab, wobei eines der Tiere das Hinterbein brach und notgeschlachtet werden mußte. Der Besitzer erleidet dadurch einen Schaden von etwa 450 RM.

ALLHARTSBERG

Von unseren Soldaten. An der Ostfront wurde Ende Dezember der Gefreite Anton Brandstetter von „Unter-Regiment“ verwundet. Die Soldaten Ludwig Kromoser von „Raiden“ und Franz Hoffschweiger aus Wallmersdorf befinden sich derzeit im Reserve-lazarett und sehen der Genesung entgegen. Der Obergefreite Josef Sonnleitner vom Hause „Großleiten“, welcher von der Ostfront auf Urlaub kam, erkrankte an Blinddarmentzündung und mußte kurz vor seinem Einrücken am 22. ds. in das Waidhofener Krankenhaus überführt werden. Wir wünschen sämtlichen verwundeten und erkrankten Heimatsohnen baldige Genesung!



Zur 10. Wiederkehr des Tages der Machtübernahme. Links oben: Vorbildliche Siedlungsstätten wurden geschaffen, in denen eine frohe Jugend heranwächst. — Unten: In Kindergärten finden die Kleinen unter Aufsicht von BDM-Führerinnen und Hortnerinnen Aufnahme. — Mitte: Durch das Hilfswerk „Mutter und Kind“ ist besonders Segensreiches geleistet worden. Blick in ein NSB-Müttererholungsheim. — Rechts oben: Durch die Kinderlandverschickung wurden erholungsbedürftigen Kindern die geeigneten Ferienplätze gegeben. — Unten: Für die Kinder arbeitender Mütter wurden Kindertagesstätten eingerichtet, in denen auch den Kleinsten sorgfältigste Pflege zuteil wird.



Sonderbriefmarke zum 30. Jänner 1943. Zum 30. Jänner 1943, dem Tag der nationalen Erhebung, gibt die Deutsche Reichspost eine Sondermarke heraus. Der Entwurf der Marke zu 54 Pf. mit einem Zuschlag von 96 Pf. stammt von dem Künstler Gottfried Klein in München. Das Markenbild zeigt das Hoheitszeichen über dem Brandenburger Tor.

Geburt. Am 22. ds. wurde das Ehepaar Leopold und Leopoldine Ubellacker, „Benzob“, durch die Geburt eines Knaben namens Leopold erfreut. Der Vater ist Obergefreiter und befindet sich derzeit an der Ostfront.

Vom Viehmarkt. Der Viehmarkt, welcher am 23. ds. hier abgehalten wurde, hatte einen guten Verlauf. Es wurden 33 Stück Rinder aufgetrieben, die zum Großteil Käufer fanden.

Vom Beda von da Höh. Weil mir etla Leser des „Botn“ wieder gschriehn han, / drum reim i für dö Wocha schon wieder a weng was zamm. / Hauptsächli schreib i aber wegn dö Solbatt, weil i woah, daß s' viele intressiert, / wann eahna von da Hoamat a was Kurzweiligs mitteilt wird. / In eahnan Schreibe lassn s's öfters deutli merkn, was ma ja ganz guat versteht, / daß manche oft a Sehnsucht zu seine Riabn dahoam hätt. / Es san aber a oan drunta, von denen ma sein kann und woah, / daß s' samt eahni Strapazn nebnbei glei wieder san voll Gipoah. / Bionders den fidebn Hermann und den N. Sepp möcht i wegn eahnan guatn Humor in mein heutign Bericht einschliachn. / Dö lassn alle Bekantnt (bionders dö Dirndl) in da Hoamat durah mi schon öfters recht schön grüachn. / Beda, der was auflegt is, macht selba gern an Gipoah, / drum möcht i a weng was kurzweiligs schreibe, was i von da lehtn Zeit her woah. / Jetzt gehts über un're Urlauber, dö vorign Sunnda san da gwest, / dö habn ja überall den Vorzug, drum will i, daß ma von eahna am Anfang glei was lest. / A Freud is, wann a Tisch voll sammkimm, dö ma schon lang nöt ghehn / und von eahna schon glaubt hat, es is eahna was gschehn. / Vorign Sunnda woarn a paar dabei, von denen hat ma gheört so redn, / daß s' vor kurz gfalln san, aber Gott sei Dank is dö nit woahr gwen. / Drum habn s' etla Vita truntn, zähl'n habn ja dö andern Gäst / und so is's halt a Zeit unta eahna ganz untahaltli gwest. / Da Michl und da Lois, dö habn schon so Wiß aufgestekt, / a da Sepp und da Franzl habn si foa Blattl vors Müal glegt, / oan hätt d' Kellnerin goar so gfalln, weil s' ihr d' Hoar so schön wita schiabt, / wann s' nöt eahni mit oan verbandlt wa, hätt er si glei in ihr valiaht. / Den Florl is da Urlaub verlängert woarn, der lacht und sagt: „Dös tuats!“ / Aber den andern vergehn dö Tag viel schnell und a d' Nächt werd'n eahna z' kurz. / Aber was so vom Krieg vazähl'n, da tann ma von jedn dö's gleiche hörn, / wanns a nu a Weil hergeht, aber d' Sieger müachn mir werd'n. / Und hiazt führ i nu was anders an: I hab nämli wieder allerhand erfahrt, / weil da Wot und Schnapps heu' so hochgradig is, san a dö's Joahr schon wieder manche Hauptguat dampft woarn. / Neuli is oana in Bibo gwen mit a Rodl um a Mehl, hoamgfoahrn is a bei da Nacht. / Der hat zlang pipert, drum hat er allweil umgeschmissn und statt 'n Mehl lauta Purzn hoambracht. / Bei dö Jaga is a da guati Trunk d' Schuld, daß s' so oft danebn schiachn / und daß si si beim Hoamgehn öfters weisn müassn. / Bon a andern Jagd hab i a was erfahrt, dö woar aber in an Nachbarrevier. / Da hat a Hauptshütz auf oan Hasn viermal gschossn, aber trostn hat er 'n nia. / Dann habn si si bei an Baun in da Ruchl zum Ofn zuwigl't, / da habn si si gwarmt und etla Kriag ausbligt. / So is eahna ganz schön woarm wordn, oana hat sogoar schon Dunst, / den hat da Haushund „Waldbl“ anbr... / A Bau von da Höh hat a Bloch auf d' Sag obigföhrt, der is aber oan Kilometer lant gfoahrn, / weil er schön gmüatli vor seine Riach ganga is und nöt bemerkt, daß er das Bloch verfoarn. / Wissn tat i nu allerhand, 's warn aber a toani Schmäh. / Hoffentli wird wegn dem Angföhrt'n neamd beleidigt sei auf 'n Beda von da Höh.

Wie Stahl, wie Blei wird Holz gegossen

Technische Plauderei von Dr.-Ing. Hans-Otto Karz

Durch die Erfolge der modernen Forschung und Technik ist das Holz zu einem der wichtigsten und entwicklungsreichsten Werkstoffe geworden. Als Roh- wie als Werkstoff ist es nahezu auf allen Gebieten der modernen Wirtschaft heute unentbehrlich.

Das Holz stellt bekanntlich einen der ältesten Bau- und Werkstoffe der Menschheit dar. Man bezeichnet es heute als eine Art Schlüsselrohstoff, das ist ein Rohstoff, welcher gleichsam als Schlüssel zur Öffnung vieler Tore und damit zu einer großen Zahl weiterer Anwendungsgebiete dient.

Das gewachsene Holz ist ein pflanzliches Gebilde von verwickeltem Bau. Seine Grundmasse besteht aus sogenannten Zellen, das sind nadelartige 1 bis 2 Millimeter lange hohle Gebilde, die sich eng ineinandergesüßt in Richtung der Baumachse erstrecken. Durch Poren miteinander verbunden, dienen sie teils dem Austausch von Säften, teils einer Speicherung lebenswichtiger Stoffe. Dieses Zellgefüge wird von größeren Gefäßen durchzogen, in denen sich der Wassertransport abspielt. Bei Nadelbäumen sind sie aber auch mit Harz gefüllt. Der Wandbau dieser Zellen, der zarte Zellstoff, ist überaus wertvoll. Er steht in chemischer Hinsicht den sogenannten Kohlehydraten nahe, von denen einige bekanntlich in der Ernährung von Mensch und Tier eine Rolle spielen. Zucker ist z. B. ein Kohlehydrat.

Nachdem man die biologischen Eigenschaften des Holzes erkannt hat, sind tiefe Einblicke in das Wesen und im Aufbau des Holzes gewonnen worden, die noch zu unüberschaubaren Anwendungsmöglichkeiten führen werden. Vor allem bergen sie, neben anderen Anwendungsgebieten, auf dem der Chemie unbegrenzte Möglichkeiten in sich. Neben den bekannten Verwendungsgebieten des Holzes, beim Bau von Häusern, Möbeln, Hausrat, Geräten usw., wobei das Holz mit geringen Ausnahmen so verwendet wird, wie es die Natur darbietet, gibt es heute Anwendungsgebiete, auf denen das Holz in verebelter Form große Triumphe feiert. Die neuzeitliche Holzvergießtechnik führt dabei sowohl zu einem biegsamen als auch zu einem steinharten Holz und schließlich zu einer rein durchsichtigen Holzart. Ein in bestimmter Weise in einer Richtung gepreßtes Vollholz läßt sich nach Vornahme gewisser Arbeitsvorgänge zu beliebigen Formen biegen, die es auch nach einem Trockenprozeß beibehält. Im Bootsbau, Behälterbau, Sportgeräteebau usw. macht man davon Gebrauch.

Durch allseitige Pressung unter riesigem Druck — bis zu 300 Atmosphären und hohen Temperaturen — gelingt es wiederum, das Holz zu verdichten und ihm eine wesentlich gesteigerte Druckfestigkeit zu verleihen. Derartiges Holz wird zu Weichschiffen, Lagerschalen für Walzen, die eine fünf- bis zehnfache Lebens-

dauer gegenüber Bronzelegierungen aufweisen, und vielen anderen Dingen, z. B. zu Zahnrädern, verarbeitet. Es gibt sogar Metallholz, wobei die Zellhöhlräume ganz oder teilweise mit bestimmten Metallen gefüllt werden. Dieses Metallholz hat eine besonders hohe Druckfestigkeit. Auch eine Tränkung mit Kunstharzen bietet Ausichten, an die Stelle bestimmter Hölzer mit Spezialeneigenschaften, so z. B. Nuß-, Eiche- oder Teakholz, derartige Hölzer zu setzen.

Die Vergütungsverfahren der „geschichteten Hölzer“ sind weithin bekannt. Durch Verwendung bestimmter Leime (z. B. Kunstharze) werden die Lagen miteinander verbunden. Die deutsche Technik hat hierbei viele Verfahren ermittelt, die derartige, vergütete Holz zur Verwendung von Luftschrauben, Zieh-, Präge- und Presswerkzeugen zur Verformung von Leichtmetallblechen und schließlich als geräuschlose Zahnräder zum Antrieb von Rührwerken usw. einzusetzen erlauben. Neuartig gestaltete Holzblechen ahmen erfolgreich Trägerformen des Stahlbaues nach.

Die Begriffe für vergütete Hölzer und holzhaltige Bau- und Werkstoffe sind in Deutschland durch Normen geklärt und festgelegt. Weiterhin wandelt sich Holz heute vom Brennstoff im alten Sinne ab und wird in technischer Umkehrung zum Treibstoff, nämlich als Holzgas- und Holzgas für die Verbrennungsmotoren. In der Entwicklung vom Brennstoff zum festen Kraftstoff liegt ein Erfolg, auf welchen die Technik stolz sein kann. Aber damit ist es nicht genug. Auf den Zellstoff des Holzes hat es die moderne Technik abgesehen. Hier wird auf mechanischem und chemischem Wege eingegriffen, wobei der Zellstoff von bestimmten Hartstoffen befreit werden muß. Dann aber gehen nach bestimmten Verfahren aus dem Zellstoff des Holzes bekanntlich die Fasern der Zellwolle und Kunstseide hervor, die ein neues Zeitalter der Gewebetechnik eröffnen. Dabei ist es gelungen, die technische Güte der Zellwolle Schritt für Schritt zu verbessern und sie z. B. im Wärmeschutz sowie in anderen Eigenschaften der tierischen Wolle anzunähern.

Wie allgemein bekannt ist, werden flüssige Treibstoffe mit Spirit veretzt, welcher u. a. in den Holzvergießmaschinen in erheblichen Mengen erzeugt wird. Der gewöhnliche Holzabfall, z. B. Sägespäne, läßt eine derartige Umwandlung von Holz in eine bestimmte Zuderart zu. Mittels gewisser Seferanten läßt sich nun auf biologischem Wege dieser Holzabfall in hochwertiges einweihaltiges Kraftfutter verwandeln. Man hat bereits gute Erfahrungen mit diesem Futter gemacht, welches vielleicht im Laufe der Zeit in der Lage sein wird, die Lücke der Kraftfutterstoffe in der europäischen Ernährungswirtschaft zu verkleinern. Der Holzabfall ist aber schließlich auch das Ausgangserzeugnis für Sprengstoffe, Lade und Antriebs-

mittel, Kunstharze und Kunststoffe, den Sicherheitsfilm und die bekannten Zellglasfolien, welche aus der modernen Verpackungstechnik nicht mehr fortzudenken sind.

Die Abfälle des Holzes, kürzere oder längere Stübe, Sägemehl oder sogar Rinde werden durch die moderne Technik so ergiebig wie möglich ausgenutzt. Man kann hier von einer Neuschöpfung auf dem Gebiet des Werkstoffes Holz sprechen. Es ist dies das sogenannte Hosmogenholz, ein gießbares Holz, das vollkommen gleiche Festigkeitseigenschaften in allen Richtungen aufweist, wie sie beim gewachsenen Holz unvermeidlich sind.

Aus Abfallhölzern stellt man z. B. Holzfasertafeln, also „künstliche Bretter“ her. Durch die völlige Verfüllung der Fasern erhalten derartige Platten die gleichmäßige Festigkeit nach allen Richtungen. Die Platten können gebozt, gespritzt, mattiert, furniert, gebohrt, genagelt, geleimt, ihre Kanten gehobelt und geschliffen werden. Als Fußbodenbelag, für Raumauskleidung und als Möbelbaustoff werden sie vielfach verwendet. Selbst das Sägemehl wird technisch verwendet. Als Sägemehl, Lehm, Ton und Sand werden nämlich poröse Ziegel hergestellt. Das Holzmehl verbrennt bei dem Erhitzen der Ziegel. In die an seiner Stelle verbleibenden Poren dringt Luft, welche hervorragend gegen Kälte wie auch Lärm isoliert und daher diese Ziegel besonders geeignet für derartige Zwecke macht. Das Holzmehl, welches vielfach als Abfall anfällt, aber auch z. T. erzeugt wird, wird schließlich auch als Füllstoff bei der Linoleum- und Kunstharz-Pressmassenherstellung verwendet. In vielen anderen Gewerbebezügen findet es aber außerdem Anwendung, z. B. in Räumereien, Glasbleiherzien u. a. m. Aus der Rinde der Bäume lassen sich u. a. Hartfasern gewinnen und Gerbstoffe herausziehen, die sich mit tierischer Haut so verbinden, daß diese in wertvolles Leder umgewandelt werden kann.

Am lebenden Stamm, wie bei künstlichen technischen Eingriffen läßt das Holz weiterhin die Gewinnung von Naturharz, Teeren usw. zu. Das Holz hat im Wandel seiner Anwendung häufig den Platz innerhalb seiner Wert-einschätzung verändert. Seine Bedeutung ist heute aber unbestritten groß und weitreichend.

Ein U-Boot-Versuch vor 90 Jahren

Von einem interessanten U-Boot-Versuch, der vor 90 Jahren im Wörthersee unternommen wurde, berichtet der „Völkische Beobachter“. Während Wilhelm Bauer in Kiel die Idee eines Unterwasserfahrzeuges in die Wirklichkeit umsetzte, ging im Süden ein anderer Erfinder denselben Weg. Etwa um die gleiche Zeit, als nach anfänglich gelungenen Versuchen mit einem U-Boot-Modell vor der Königin Viktoria bei Brighton Wilhelm Bauers „Eisener Seehund“ im Meer versank, ließ der k. u. k. Oberleutnant im Rheinhüller-Regiment Edmund Bistotnik auf dem Wörthersee seinen „dresfener Fisch“ manövrieren. Etwa um 1850 hatte er an seinem „Taucherschiff“ zu arbeiten begonnen. Eine technische Zeitschrift aus den Sechzigerjahren äußerte sich nachmals über diese Erfindung: „Die Form des Schiffes ist der eines Fisches sehr ähnlich, und auch der Mechanismus entspricht den Bewegungsorganen der Fische. Zum Heben und Senken des Taucherschiffes dient ein Luftkomprimierungsapparat, mittels welchem dem Schiff ein größeres oder kleineres Volumen gegeben werden kann, so daß es steigt oder fällt. Überdies bewirkt Bistotnik zweitens das Heben und Senken auch durch Einlassen und Auspumpen des Wassers aus den eigens hiezu bestimmten Zellen. Ferner drittens durch zwei äußerst originell und sinnreich konstruierte Schrauben, welche beliebig gerichtet werden können und zugleich als Motor selbst dienen.“ Mit einem solchen Modell unternahm der Erfinder damals Versuchsfahrten auf dem Wörthersee, bei denen er mittels einer langen Leine von einem Rahn aus sein „U-Boot“ steuerte.



Der Führer im Kreise deutscher Arbeiter.

(Preße-Hoffmann, Zander-M.R.)

HANS ERNST Der Weg ins neue Leben

Roman 34. Fortsetzung

Ueberrückstich: Deutscher Romanverlag, Klotzsche (Dresden)

Eine Viertelstunde später saßen sie beisammen in der Küche und die Bäuerin erzählte, daß der junge Höghenthaler diesen Sommer sehr oft auf die Harteggalm gekommen sei und ganz gewiß ernsthafte Absichten habe. Wenn nichts Unvorhergesehenes dazwischenkomme, dann würde im nächsten Frühjahr schon die Hochzeit sein.

Die Bäuerin schlug die Hände vor Freude zusammen.

„Mein Dirndl, hast du ein Glück! Beim Höghenthaler ist es keine schlechte Sach. Wieviel hat er denn Gschwister zum Auszahlen?“

„Bloß eine Schwester. Und was ich noch sagen will: sagst es dem Vater gelegentlich, gell, daß er Bschaid weiß, wenn der Martl demnächst kommt.“

„So, Martl heißt er. Ich kenn ihn gar net recht.“

„Der gfallt dir gwiß, Muatta.“

„Mir brauchst er ja net gfalln, sondern dir. Mir is alles recht und hab auch nix dagegen, wenn du im Frühjahr schon heiraten willst. Wenn der andere heirat, tut es doch kein rechtes Gut mehr im Haus.“

„Den Andreas meinst?“

„Freilich, gar zu lang wird die Beronika auch nimmer warten wollen.“

Die Burgl, man merkte das ganz genau, schien über etwas intensiv nachzudenken. Dann hob sie rasch den Kopf.

„Weißt du, daß unser Andreas mit der Maria was haben soll?“

Der Bäuerin gab es förmlich einen Riß.

„Da mußt dich verhört haben, Burgl. Der Klemens hat da Ausichten.“

Die Burgl schüttelte den Kopf.

„Und ich weiß es ganz gwiß, daß der Anderl ghehn worden ist mit ihr, drohen im Bergwald. Der Martl hat die zwei ghehn und auf den kann ich mich verlassen. Der sagt nix, was er net gwiß weiß.“

„Du täst mich freuen“, plakte die Bäuerin ganz baff heraus. Ihre Brauen schoben sich nachentlich zusammen. „Dös, wenns der Fall wär, aber dann müßt der Vater über den Anderl einrücken.“ Sie begann in der Küche auf und ab zu gehen. „Ja, ja, du kannst schon recht haben, Burgl. Jetzt fällt mir auch so manches auf. Die Maria is auch gar nimmer so lustig wie früher. Seit zwei Wochen studiert sie so viel. Na, da muß ich mit dem Vater reden. Dös wär ja allerhand, wenn der arme Klemens da 's Nachschau'n hätt. Müßt nämlich wissen, die Maria kriegt an die 50.000 Mark. Da könnt der Klemens den andern auslachen mitamt sein Harteggahol.“ Sie schaute die Tochter heftig an der Schulter. „Du mußt mir

helfen, Burgl. Da müßn wir uns mehr mit Hand und Fuß. Da geh ich ja gleich selber 'nüber zum Steinleitner und leg mich ins Zeug.“

Die Burgl versprach der Mutter, ein bißl Obacht zu geben, und noch am selben Abend konnte sie ihr berichten:

„Da gibt es keine Täuschung mehr. Grad vorhin hab ich den Anderl und die Maria hinten beim Weiber stehen sehn. Und wie sie beieinandergehtanden sind. Wie ein richtiges Liebepaar halt.“

„So eine falsche Kreatur“, schimpfte die Bäuerin. „Und der gute Klemens hat wahrscheinlich gar keine Ahnung. Der Teufel soll mich hohn — unser Herrgott verzeih mir die Sünd — aber der Teufel soll mich hohn, wenn sie dös net schon ihre Leut heimgeschrieben hat. Seit sie nämlich vor vierzehn Tag einen Brief kriegt hat, lauft' er so trambaggert herum. Burgl, den Brief sollt ma halt erwischen können.“

„Dös werd so schwer net sein“, meinte die Burgl, die ganz auf der Seite der Mutter und ihres Bruders Klemens stand.

Keine Ruhe hatte die Bäuerin mehr an diesem Abend, und während des Essens beobachtete sie die beiden scharf. Aber sie hatten sich in der Gewalt. Nicht mit einem Wimperzucken verrietten sie sich, und die Bäuerin glaubte schon, daß alles nur eine Vermutung von der Burgl gewesen sei, die nichts auf sich habe.

Verleger, Haupt- und Verlagsbuchhandlung: Leopold Stumm & Co., Waldhofen a. d. Ybs. Druck: Drucker- und Verlagsanstalt: d. Ybs. Leopold Stumm. Derzeit gültig Preisliste Nr. 8.

Mitten im hellen Licht des Glüdes wandelnd, fühlte der Mensch zuweilen ein dumpfes Gefühl in sich, daß plötzlich alles zu Ende sein könnte. Tief unten in der Seele wohnt diese Angst, gleich einem Tropfen Vermut, der jedem Becher der Freude beigemischt ist.

So war es auch Maria ergangen in der ersten Zeit und so erging es ihr jetzt wieder. Da war der inhaltschwere Brief von zu Hause gekommen, in dem ihre sofortige Rückkehr gefordert worden war. Natürlich hatte sie postwendend zurückgeschrieben, daß dies nicht in Frage kommen könne. Sie wollte und konnte an die Drohung der Enterbung nicht glauben. Dann aber mußte sie erkennen, daß es bitterer Ernst geworden war. Das Schreiben, in dem ihr mitgeteilt wurde, daß sie nichts zu erwarten habe, daß die Bräute zum Elternhaus vollständig abgebrochen sei, war auch vom Vater unterschrieben gewesen. So stand sie nun da und hatte nichts mehr als das, was sie sich den Sommer über mit den Händen verdient hatte. Aber sie verspürte keine Traurigkeit über den Verlust ihres Vermögens, nein, sie hatte nur Angst, dies dem Andreas zu sagen.

Ach, da verschweige der Mund etwas, oder das Herz. Die Augen verraten es ja doch tausendmal am Tag. Auch Andreas merkte sofort, daß etwas los war, und wartete darauf, daß Maria sich ihm anvertraue. Als aber einige Tage vergingen, ohne daß dies geschah, sah er sich gezwungen, sie zu fragen.

(Fortsetzung folgt)

Der ländliche Kleingarten in der Erzeugungsschlacht

Jännerbrief 1943

Die längere Kriegsbauer verlangt von jedem denkenden Volksgenossen, daß er jede Möglichkeit prüft, um zur Ernährungssicherung und Erzeugungsschlacht beitragen zu können. Auch der ländliche Kleingarten, wie er von Landarbeitern auf Gutsbetrieben, von Tagelöhnern und Kleinlandwirten betreut wird, soll in die Erzeugungsschlacht bewußt einbezogen werden. Die Hausfrauen wissen den Wert eines eigenen Gemüsegartens für den Familienhaushalt wohl zu schätzen. Manche haben erst durch den Krieg veranlaßt zu Spaten und Haue gegriffen. Diesen allen soll hier allmonatlich Rat und Anregung gegeben werden. Die Orts- und Hofgefolgschaftswarte wollen die einzelnen ländlichen Kleingartenbetreuer auf diesen monatlichen Beratungsdiensten aufmerksam machen.

Im Jänner leistet der Winterfroß die grundlegendste Gartenarbeit, er schließt den Boden auf und schafft damit die Voraussetzungen für die kommende Fruchtbarkeit der Gartenerde. Diese Zeit, wo sozusagen die Natur allein arbeitet und die Hände im Garten keine Betätigung finden, ist aber doch schon allerhand für den Garten zu tun.

Vorräte überprüfen! Auf dem Dachboden, im Keller, in der Scheune, in der Miete befindlichen Dingen, deren Erhaltung des Nachschauens wert ist. Sämereien, Obst- und Gemüsevorräte sind zu überprüfen, ob sie nicht schon durch den bisherigen Ablauf des Wetters oder durch Mäuse, Ratten, Vögel oder durch pilzliche Schädlinge Schaden genommen haben. Neben der Erzeugungsschlacht gibt es nichts Wichtigeres in der Ernährungssicherung als

den Kampf gegen den Verderb. Nicht so sehr ein fallweiser Mehrverbrauch ist das Hauptübel als vielmehr die Lässigkeit im Abwehrtampfen gegen den Lebensmittelverderb.

Wildschäden vermeiden! Hasen und Rehe suchen zur Wintersonne die Obstbäume auf, um an der jungen Rinde ihren Bedarf an frischer Nahrung zu decken. Wer seine Bäume lieb hat, sorgt rechtzeitig für einen genügenden Baumschutz gegen Wildverbiß. Dieser kann in einer genügenden Umzäunung des Gartens bestehen, kann aber auch durch Umkleidung des jungen Baumstammes mit Latten, Stroh, Drahtgeflecht oder Reifig erfolgen. Bei hohem Schnee sind diese Maßnahmen trotzdem noch immer wieder zu überprüfen. Nachlässigkeit könnte hier auf Jahrzehnte den Obstertag vernichten.

Anbauplanung. Der ländliche Kleingarten soll den Familienbedarf an Gemüse, Obst und Blumen auskömmlich decken. Dies kann nur durch planmäßiges Arbeiten erreicht werden. Mangel und Überfluß müssen vermieden werden. Sie sind oft die Erscheinungen planlosen Arbeitens. Die Hausfrau muß wissen, was und wieviel und wann sie die einzelnen Gemüsearten braucht. Danach richtet sich der Anbauplan. Der Gemüsebedarf der Küche muß für den Garten flächenmäßig umgerechnet werden. Auch der Düngungsbedarf ist in Betracht zu ziehen. Eine starke Düngung beansprucht in erster Linie alle Kohlgewächse, Sellerie, Kohlrabi und Porree. Mit gut verrottetem Dünger kann das Gartenland auch im Frühjahr noch gedüngt werden. Da die Gemüsesamen rar geworden sind, ist bei der Bedarfsermittlung hauszuhalten. Wichtig ist, daß der Bedarfsermittlung auch bald die Besorgung des Fehlenden folgt.

Saatgutbestellung. Der Samenbedarf ist auf Grund eigener Erfahrungen und fachlicher Angaben in Gartenbaubüchern und Zeitschriften oder durch Anfrage bei Gärtnern zu ermitteln.

Zungpflanzen vormerken lassen! Wegen Verknappung einiger Gemüsesamen werden diese nicht allgemein, sondern nur an Gärtnern und Gemüsebauern zur Pflanzenheranzucht abgegeben. Darum den Bedarf an Kohlpflanzen, Sellerie und Zwiebeln bald bei einem Erwerbsgemüsebauer anmelden. Rgw.Kr.

Amtliche Mitteilungen

Arztl. Sonntagsdienst in Waidhofen a/Y.
Sonntag den 31. Jänner: Dr. Alteneder.

3. 8.
Ablieferung der Eierablieferungsbescheide 1941/42 an die Sammelstelle

Die Besitzer von Hühnern werden aufgefordert, die Eierablieferungsbescheide 1941/42 sofort an die zuständige Sammelstelle zum Zwecke der Prämienberechnung und allgemeinen Überprüfung der Lieferererfüllung, soweit dieselben nicht schon durch die Eierabnehmer eingesammelt wurden, abzuführen.

Stadt Waidhofen a. d. Y., 21. Jänner 1943.
Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Lebensmittellkartenausgabe

Die Ausgabe der Lebensmittellkarten erfolgt:
Am 1. Februar, 8 bis 11 Uhr, in der Wirtschaftsstelle (Rathaus) für die Bewohner folgender Straßen: Graben (ungerade Nummern),

Rapuzinergasse, Schillerplatz, Prectlsgasse, Schöpfungstraße, Podsternerstraße, Zelinfagasse, Durstgasse, Negerlegasse, Pleterstraße.

Am 1. Februar, 13 bis 17 Uhr, in der Wirtschaftsstelle (Rathaus) für Waidhofenstraße, Unter der Leithen, Kreuzgasse, Prectlergasse, Riedmüllerstraße, Eberstraße, Julius-Sarg-Gasse, Hötzendorferstraße, Pestalozzigasse, Am Fuchsbühl 6.

Am 2. Februar, 8 bis 11 Uhr, in der Wirtschaftsstelle (Rathaus) für Waidhofenstraße von Nr. 33 und Nr. 44 an, Leichgasse, Lugasse, Redtenbachstraße, Vertalstraße, Minichberg, Reichenausterstraße von Nr. 13 aufwärts.

Am 2. Februar, 13 bis 17 Uhr, in der Wirtschaftsstelle (Rathaus) für Waidhofenstraße bis einschließlich Nr. 31 und 42, Leberergasse, Stadthausgasse, Am Krautberg, Krautberggasse, Gottfried-Friedl-Strasse, Windspergerstraße, Reichenausterstraße bis Nr. 11, Konradshemerstraße, Färbergasse, Sadgasse, Hammergasse, Lehrendorf, Köstlergraben, Spittelwiese, Am Sand.

Am 3. Februar von 8 bis 11 Uhr für die Bewohner von Zell a. d. Ybbs in der Wirtschaftsstelle (Rathaus).

Am 3. Februar, 13 bis 17 Uhr, in der Wirtschaftsstelle (Rathaus) für Wienerstraße, Bahnhofsplatz, Südtirolerplatz, Patertal, Pfarrboden, Hinterbergstraße.

Am 4. Februar, 8 bis 11 Uhr und 14 bis 17 Uhr, in der Wirtschaftsstelle (Rathaus) für Schloßweg, Adolf-Hitler-Platz, Hintergasse, Fuchslug, Ybbstorgasse, Hoher Markt, Döbergasse, Paul-Rebhuhn-Gasse, Hörtergasse, Unterer Stadtplatz, Eberhardplatz, Gerhard-Wild-Platz, Am Fuchsbühl 2, Graben (gerade Nummern), Mühlstraße, Binderergasse, Stock im Eisen, Kupferstiebigasse, Unter der Burg.

Ausgabe von Umlauber- und Reifemarken von 11 bis 12 Uhr und von 17 bis 18 Uhr an den Ausgabestellen der Lebensmittellkarten.

Wirtschaftsstelle der Stadt Waidhofen a/Y.

AMTLICHES

Bereitstellung von Steuerzahlkarten vorzudrucken bei den Postämtern. Alle Poststellen, die Zahlkarten annehmen (Postsparkasse, Postämter, Poststellen), halten Steuerzahlkarten vorzudrucken, mit denen alle Einzahlungen an die Finanzämter gebührenfrei geleistet werden können, zur unentgeltlichen Abgabe an die Steuerpflichtigen bereit. — Wien, 9. Jänner 1943. — Der Oerfinanzpräsident Wien-Niederdonau.

FAMILIENANZEIGEN

Wir zeigen unsere Verlobung an: Heddy Neumüller und Unteroffizier Karl Hüttner e. r. Unterzell-Wien, im Jänner 1943.

Anlässlich des Heldentodes unseres lieben, braven Sohnes, Bruders, Entfels und Neffen Franz Rindl, Gefreiten in einem Kradschützenbataillon, sind uns zahlreiche Beweise aufrichtiger Teilnahme zugekommen. Wir bitten, hierfür auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Unterzell, im Jänner 1943.

Familie Rindl.

Ich danke auf diesem Wege allen lieben Bekannten und Freunden, die meinem verstorbenen Vater im Leben nahestanden und ihm auf seeligen Wege das Geleit gaben. Besonders danke ich meinen Arbeitskameraden für die herzliche Anteilnahme und dem Herrn Pfarrer von Zell für die trostreichen Worte am Grabe. Unterzell, im Jänner 1943.

Marie Unger.

Dank
Anlässlich des Ablebens unserer lieben guten Gattin und Mutter, Frau Aloisia Hochegger, Lederhändlergattin, sind uns zahlreiche Beweise der Anteilnahme zugekommen, für die wir auf diesem Wege herzlich danken. Insbesondere danken wir für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnis und für die Kranz- und Blumen Spenden. Waidhofen a. d. Ybbs, 29. Jänner 1943.

Familien Hochegger, Feichtinger u. Krejcarek.

Manch' dem Obstillen...
Dr. Feil's
Kindernährmittel

OFFENE STELLEN

Beklagliche Frau oder Mädchen tagsüber zu zwei Kindern im Alter von 2 und 4 Jahren gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 40

Belehling, intelligent, kräftig, wird gesucht. Josef Wuchje, Feinkosthandlung, Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt. 46

Hausmeisterposten zu vergeben. Auskunft in der Verw. d. Bl.

ZU KAUFEN GESUCHT

Damenfahrrad, gut erhalten, gebrauchsfähig, zu kaufen gesucht. Dipl.-Ing. Rudolf Lariß, Wienerstraße 49. 71

Land- oder Wochenendhaus zu kaufen oder mieten gesucht. Bedingung: Nähe eines Fischwassers für Fried- und Raubfische. Angebote unter N 5035 an Ma, München 2. 56


ZU TAUSCHEN GESUCHT

Tausche Koffergrammophon gegen gutes Fernglas. Auskunft in der Verw. d. Bl. 76

EMPFEHLUNGEN

Geprüfter Desinfektor führt rasch und gründlich Ungezieferbefämpfung (Wanzen) durch. Martin Leitner, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 12, Parterre.

Fernunterricht. Neue Maturaschule, Wien, Mariabühlstr. 8/1. Reifeprüfung (Hochschulbesuch), Abschlussprüfung (6-klassige Mittelschule) für gehobene Beamtenlaufbahn. 53



Besonders günstig erweist sich die schleimlösende Wirkung eines Hustenbonbons in der Frühe. Über Nacht lagert sich auf den Schleimhäuten der oberen Atemorgane häufig Schleim ab, der für gewöhnlich sich nur dann mühelos löst, wenn etwa durch ein geeignetes Hustenbonbon entsprechend eingewirkt wird. Die schleimlösende Wirkung der

Kaiser's Brust-Caramellen
„mit den 3 Tannen“
ist bekannt.

Anfragen an die Verwaltung des Blattes sind stets 12 Sp. beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Zement

für dringende Reparaturen bis zu 500 kg frei erhältlich

Brockl / Großverteiler



Sarant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —
Chem. Fabrik Krewel-Leuffen C. m. b. H. Köln

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE



aus dem Fachgeschäft
Franz Kudrnka
Goldschmied · Uhrenhandel
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13
Einkauf von Bruchgold und Silber

Modenhaus Schediwy

Wegen Einrückung beschränkte Geschäftszeit: Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag von 8 bis 12 Uhr Samstag von 8 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr / Donnerstag geschlossen

KNORR - Suppen strecken!



Heute ist es nun einmal so, daß man oft nur einen Suppenwürfel - der 2 Teller gute KNORR-Suppe ergibt - bekommt, obwohl man 2 Suppenwürfel für eine Mahlzeit gebrauchen könnte. Man kann sich da immer ganz gut helfen, wenn man die KNORR-Suppe mit etwas Gemüserest und mit 1-2 Kartoffeln streckt.


KNORR

Rheumakranke!

Besorgen Sie aus der Apotheke ein Capsicumplaster „Blank“ und kleben es auf die schmerzhafteste Stelle (Hälfte, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dorthin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.

Auch Ihnen hilft
Blank's Capsicumplaster

„Gesund an Leib und Seele sein, das ist der Quell des Lebens!“



ARZNEIMITTEL

Sämtliche Laubhölzer

wie Ahorn, Esche, Eiche, Kirsch, Rute, Birn, Nuß, Schwarzerle, Buche, sowie alle Arten Schnittholz kauft

Josef Kirchberger, Göstling a. d. Ybbs

Kohlenklau geht ihm!



Er klaut das Gas und stiehlt das Licht, raubt Strom und Kohle. Duldet's nicht!

Fast ihn!



NACHTRÄGLICH wird manche Berufs- und Sport-Kleidung in einfacher Selbst-Behandlung REGENSICHER DURCH

Heitmann Impragnol

NUR IM HANDEL ZU HABEN!

Verriegelung

bei Kopfschmerz infolge von Stockschuppen, Verstopfungen und Stauungen im Nasenrachenraum bringt meist Klosterfrau-Schnupfpulver. Bei mehrfachem Gebrauch pflegt ohne schädliche Nebenwirkungen bald ein Gefühl der Befreiung und Erfrischung einzutreten. Seit über hundert Jahren bewährt! Aus Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Bitte machen Sie einen Versuch! Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) in Apotheken und Drogerien.

FILMBÜHNE Waidhofen an der Ybbs

Freitag den 29. Jänner, 8 Uhr
Samstag den 30. Jänner, ¼, ¾, 9 Uhr

Für Jugendliche nicht zugelassen!
H. Hildebrand, W. Liebeneiner.

Das Tagebuch der Baronin W.

Sonntag den 31. Jänner, ¼, ¾, 9 Uhr
Montag den 1. Februar, ¼, 9 Uhr
Dienstag den 2. Februar, 8 Uhr

Für Jugendliche nicht zugelassen!
Mit Theo Ringen, Hans Moser, Wolf Albad-Ketty.
Für die Sonntag-Vorstellungen kein Kartenverkauf an der Kinokasse. Gratis-Eintrittskarten nur durch die Amtsträger der Partei erhältlich!

Sonntag den 31. Jänner 1943 Wochenschau-Sondervorführung. Beginn 11 Uhr vormittags. Eintritt einheitlich 30 Reichspennig.